

gemeindereferentinnen
bundesverband

das magazin

Widerstand leisten

Gegen Rechtspopulismus – Rechtsextremismus – Rechtskatholizismus



- **RECHTSPOPULISMUS**

Verantwortung der Kirchen

- **RECHTSKATHOLIZISMUS**

Netzwerke kennen

- **MIT RECHTEN REDEN?**

Strategien im Kontakt

- **SOLIDARITÄT**

Kirche gegen Rassismus

- **DIE KATASTROPHE**

Notfallseelsorge an der Ahr

- **BUNDESVERBAND**

neuer Vorstand



Rezension: Die Ent-Täuschung

PROF. DR. NORBERT LÜDECKE IST PROFESSOR FÜR KIRCHENRECHT AN DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT BONN. AN DER UNIVERSITÄT FRANKFURT IST ER ZUDEM ALS HONORARPROFESSOR FÜR KIRCHENRECHT UND STAATSKIRCHENRECHT TÄTIG. DARÜBER HINAUS WAR ER AN DEN DIÖZESANGERICHTEN LIMBURG UND MAINZ IN DER KIRCHLICHEN RECHTSPRECHUNG TÄTIG.

In einem Interview im Deutschlandfunk zu seinem Buch „Die Täuschung – Haben Katholiken die Kirche, die sie verdienen?“, sagte der Autor: „Ich fordere niemanden auf, etwas zu tun. Das einzige, worauf es mir ankommt, ist Aufklärung. Aufklärung ist die Voraussetzung für Emanzipation. Wenn man meint, man sei in einer Abhängigkeits-Position von der katholischen Kirche, mit der man nicht fertig wird, an der man leidet und aus der man raus möchte, dann steht Emanzipation an. Aber die muss jeder selber leisten. Für mich geht es nur darum, dass man sehenden Auges eine Entscheidung trifft.“

Norbert Lüdecke schlägt in seinem Buch „Die Täuschung“ einen Bogen von 1952 bis heute und zeigt auf, inwiefern ihn die immer wiederkehrenden innerkirchlichen Dialoge von der Gründung des ZdK über die Würzburger Synode, viele Struktur- und Gesprächsprozesse in den Diözesen, den Dialogprozess der Deutschen Bischöfe nach 2010 bis hin zum Synodalen Weg an den Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“ erinnern.

Er fragt: „Warum lässt sich das ZdK – erwachsene Menschen aus verschiedenen Lebensbereichen mit persönlicher, beruflicher, verbandlicher und politischer Erfahrung, vielfach auch in Führungspositionen

– auf einen solchen hierarchisch initiierten und gesteuerten synodalen Wanderweg ein?“ Er vermutet: „Ein verbreiteter, möglicherweise strategisch gesteuerter Irrtum über Eigenart und Rolle des ZdK und die spezifische ekklesio-psychische Signatur von Katholiken.“

Das Buch ist spannend – aufgrund des Informationsgehalts und auch des Sprachstils. Es sollte Pflichtlektüre für alle Delegierten im Synodalen Weg, wie auch für alle ZdK-Mitglieder sein, vor allem für die neu gewählten.

Es mag sein, dass manch eine*r mit „Ja, aber...“ reagieren wird. Mir selbst wurde, als ich das Buch empfohlen habe, mehrmals gesagt: „Ja, aber er hat ja auch keine Lösungsvorschläge!“

Nein, hat er nicht. Lösungsvorschläge sind nicht die Intention seiner Ausführungen. Es geht ihm auch nicht darum, ZdK-Mitglieder und Synodal*innen anzugreifen oder als naiv abzustempeln. Es geht ihm einzig und allein darum, dass diese Personen bzw. Gremien das, was sie tun, informiert und mit offenen Augen und klarem Blick tun. Er selbst hat es mir gegenüber so geäußert.

• Regina Nagel

Gegen rechts!

Liebe Leserinnen und Leser,

pastorale Mitarbeiter*innen neigen dazu, anderen wertschätzend zu begegnen, zumindest haben sie – hoffentlich – diesen Anspruch an sich selbst. Sie hören zu, versuchen zu verstehen und zu integrieren. Passt diese Haltung auch in der Begegnung mit Personen und Gruppierungen, die rechtspopulistisch auftreten oder gar rechtsextreme und rassistische Positionen vertreten?

Die im vorliegenden Magazin veröffentlichten Texte zu rechtsgerichteten Strömungen und Vernetzungen im gesellschaftlichen und z.T. auch christlichen Umfeld, zeigen auf, wie rechte Gruppen argumentieren, agieren und manipulieren. Eine Art Checkliste der Amadeu Antonio Stiftung gibt Hinweise für Debatten mit Rechtspopulist*innen.

Der Titel der Ausgabe, wie auch die Karikatur auf der Rückseite weisen darauf hin, dass „neutral bleiben“ keine Option ist. Wem es um Macht im Sinne von Selbstgerechtigkeit und Erniedrigung anderer geht, bei dem kann man mit Dialog und pastoralem Handeln nichts erreichen. Wichtig ist es stattdessen, Interessen und Strategien zu durchschauen, sich zu empören, Menschenfeindliches als solches zu benennen und nicht zuzulassen, dass Hassrede normal wird. Einfach ist das nicht, aber vielleicht kann die Lektüre der Texte Mut machen.

Ein weiteres aktuelles Thema in dieser Ausgabe ist die Flutkatastrophe. Ich selbst, wie bestimmt auch viele Leser*innen, kenne mehrere Personen, die als Helfer- und Notfallseelsorger*innen dort waren oder noch sind. Der Sohn einer Freundin, der als Rotkreuzler im Ahrtal geholfen hat, sagte:

„Es ist so krass, wenn man den ganzen Tag diese Mischung aus Wasser, Öl und Fäkalien aus den Häusern pumpen muss. Aber ich bin froh, dass ich dafür eingeteilt bin und keine Leichen suchen muss.“ Tag für Tag berichtet Jörg Meyrer, Pfarrer in Bad Neuenahr-Ahrweiler sehr authentisch und berührend auf Facebook von seinem Einsatz vor Ort. Viele Einzelschicksale sind unvorstellbar schlimm. Die Erfahrungen von zwei GR-Kolleginnen aus Speyer bei ihrem Einsatz als Notfallseelsorgerinnen sind ein Beispiel von vielen dafür, wo Kirche das tut, was ihre wichtigste Aufgabe ist: in der Not bei den Menschen sein.

Im Juni fand die Bundesversammlung der Delegierten erneut online statt. Dabei wurde ein neuer Vorstand gewählt, der zur Hälfte aus bisherigen und zur Hälfte aus neuen Mitgliedern besteht. Wer dazugehört und wer mit welcher Motivation dabei ist, das können Sie hier nachlesen.

Eine anregende Lektüre wünsche ich Ihnen und euch.

• REGINA NAGEL



INHALT

- Editorial ----- S. 3
- Titel ----- S. 4
- Notfallseelsorge ---- S. 18
- Bundesverband ----- S. 21
- Bistümer ----- S. 27
- Literatur ----- S. 28
- Glosse ----- S. 30
- Impressum ----- S. 30

Populismus – Rechtspopulismus – Verantwortung der Kirchen

Hinweise der Migrationskommission der DBK



Der Begriff „Populismus“

Populismus ist ein schillernder Begriff. Auf den ersten Blick erscheint Populismus sogar positiv konnotiert. Der lateinische Wortstamm *populus* steht für „Volk“. Er verweist auf eine politische Bewegung, die ihr Augenmerk in besonderer Weise auf das Volk richtet. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn politische Akteure die Anliegen, Meinungen und Optionen des Volkes sensibel ermitteln und in den politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess einspeisen. Aber genau diese Funktion übernehmen Populisten nicht. Denn wenn sie die Anliegen, Meinungen und Optionen des Volkes wirklich sensibel ermitteln würden, müssten sie feststellen, dass sie mit sehr unterschiedlichen und oftmals widerstreitenden Anliegen, Meinungen und Optionen konfrontiert sind. Denn kein (Staats-) Volk ist einheitlich und homogen. Im Gegenteil, jedes Volk spiegelt die Summe der vielen Millionen Bürger, die sich als Einzelne oder in Gruppen, Vereinen oder Verbänden zu Wort melden und für ihre unterschiedlichen Anliegen und Meinungen eintreten. Bei aller Zusammengehörigkeit, die sich in gemeinsamer Sprache, historischen Erfahrungen oder kulturellen Prägungen ausdrückt: Das Volk ist politisch gesprochen nur im Plural zu haben. Weil dies so ist, müssen Unterschiedlichkeiten in den politischen Meinungs- und Willensbildungsprozess eingebunden werden. Jeder Mensch zählt gleich; keine Person ist mehr oder weniger wichtig. Das ist das grundlegende Versprechen unserer Verfassung: die Fundamentalgleichheit jedes Menschen, dessen Würde unantastbar ist. Dieses Versprechen gilt, noch bevor das auch staatlich verfasste Gemeinwesen in seiner Bevölkerung die Trennlinie zwischen inländischen Staatsbürgern und ausländischer Wohnbevölkerung zieht.

Populisten aber verstehen unter „Volk“ keine nennenswerte Vielfalt. Ihr Volk ist ein *ethnos* und steht für die Vorstellung eines Volkes („Ethnie“), das vor allem durch seine biologische Abstammung, daneben auch durch seine geografische, kulturelle oder sprachliche Einheitlichkeit gebildet wird. Die Einheitlichkeit – so lautet die Auffassung der Populisten – würde sich auch auf die Einheitlichkeit politischer Interessen und Optionen erstrecken, sie sei unmittelbar einsichtig und könne direkt in politische Taten umgesetzt werden. Politisch gesprochen gibt es das Volk für Populisten nur im Singular. Dabei ist auch das Volk, das die Populisten ansprechen, alles andere als einheitlich. Einheitlichkeit wird nur behauptet. Faktische Interessengegensätze werden ignoriert. Besonders deutlich zeigt sich die Uneinheitlichkeit von Populisten in der Differenz zwischen den offen populistisch agierenden Akteuren einerseits und vielen ihrer Unterstützer in der Bevölkerung andererseits. Populistische Akteure müssen von den Ängsten und Ressentiments, die sie in Teilen der Bevölkerung entfachen oder verstärken, nicht selbst überzeugt sein. Zudem zählen sie sogar eher zu jenen, gegen die sie provokant agieren: nämlich zu den Meinungsstarken, die über ein hohes Maß an Medienkompetenz und Organisationsmacht verfügen.

Aber auch ihre Unterstützer oder Wähler sind sehr unterschiedlich: Unter die Menschen, die von Abstiegsängsten geplagt sind, mischen sich diejenigen, die lediglich ihre bisherigen Privilegien verteidigen oder aus Frust und Verärgerung den etablierten Parteien einen Denkzettel verpassen wollen.

Populismus ist ein vielschichtiges Phänomen. Wie das Volk nicht existiert, so gibt es auch nicht den Populismus. Gleichwohl fin-

den sich verschiedene gemeinsame Merkmale der verschiedenen Populismen:

- ihr Alleinvertretungsanspruch: Nur sie könnten das Volk authentisch vertreten, alle anderen, vor allem die Mandatsträger in den Parlamenten, würden als Lobbyisten der Parteien letztlich nur ihre eigenen Interessen verfolgen;
- ihr Misstrauen und Hass auf alle Etablierten in Politik, Wirtschaft, Kultur, Medien und auch gegenüber Kirchen und Wissenschaft;
- ihr Misstrauen gegen die Institutionen repräsentativer Demokratie: Parteien, Parlamente dienen nur der Verwässerung des „wahren Volkswillens“;
- ihr demagogischer Stil: An die Stelle von Argumenten und geprüften Fakten tritt emotional getriebene Kommunikation, die Ressentiments schürt und Tabubrüche inszeniert;
- ihre Untergangs- und Verschwörungsszenarien: Populisten fühlen sich und das Volk von heimlich agierenden Mächten und Gewalten verfolgt und sehen das Volk in seiner Existenz bedroht;
- ihr exklusiver Anspruch: Das eine Volk soll scharf abgegrenzt werden von allen anderen; volle Gemeinschaft, auch die einer Solidargemeinschaft wechselseitiger Unterstützung in schwierigen Lebenslagen, solle auf die Mitglieder des eigenen Volkes beschränkt werden.

Die verschiedenen Kennzeichnungen des Populismus treten durchaus in unterschiedlicher Intensität auf. Sie können offene politische Aktionsformen, aber auch subtil wirkende Einstellungen prägen. Gerade Letztere sind weitverbreitet. Sie kön-



nen in etablierte Parteien oder Großorganisationen einfließen und damit den „Populismus der Mitte“ etablieren; sie können sich aber auch in der versteckten oder offenen Unterstützung populistischer Parteien und Strömungen niederschlagen.

Was ist „rechts“ am Rechtspopulismus?

Rechtspopulismus gibt es in verschiedenen politischen Schattierungen. In Europa und auch in Deutschland gewinnen vor allem rechtspopulistische Einstellungen, Parteien und Strömungen an Wirkmacht. Oftmals verbinden sie sich mit einem revisionistischen Geschichtsbild, das etwa Verbrechen des deutschen Nationalsozialismus relativiert, oder mit der Verherrlichung eines autoritären Führerprinzips. Rechtspopulismus zeichnet sich über die genannten Merkmale des Populismus hinaus vor allem durch ein strikt anti-egalitäres Profil aus. Anderen Völkern oder Menschen, die von der Identität des eigenen Volkes abweichen, wird ein untergeordneter sozialer Status zugewiesen. Damit leugnet der Rechtspopulismus das für eine menschenrechtsbasierte Demokratie wesentliche Prinzip der Fundamentalgleichheit aller Menschen, das auf keine besonderen Merkmale wie Abstammung, Hautfarbe, Geschlecht, Leistungsfähigkeit, Religionszugehörigkeit oder Ähnliches Rücksicht nimmt. Dieses Prinzip der Fundamentalgleichheit und der gleichen Würde aller Menschen entspricht der Gleichheitsauffassung des christlichen Menschenbildes, das in jedem Menschen Gottes Ebenbild erkennt. Dieses Prinzip bekämpfen Rechtspopulisten offensiv. Im Rechtspopulismus zeigt sich besonders deutlich, was den Kern einer sogenannten „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ ausmacht. Gruppenbezogen ist eine Menschenfeindlichkeit, wenn sie bestimmte Menschen

zwar nicht unbedingt als Einzelne ausgrenzt, sie aber aufgrund bestimmter Merkmale pauschal bestimmten Gruppen zuordnet und so als Gruppe stigmatisiert. Menschenfeindlich ist sie, weil ihre Stigmatisierung einem unverhohlenen Chauvinismus folgt („Wir sind klar die Besseren und Überlegenen“) und mit einer gravierenden Abwertung der betroffenen Gruppen einhergeht. Diese Abwertung soll ihre Diskriminierung und ihre Schlechterstellung, mitunter auch ihren Ausschluss aus dem Volk, rechtfertigen. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit kann in sehr verschiedenen Ressentiments Gestalt annehmen. Besonders einschlägig sind: Ausländerfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Sexismus und Sozialdarwinismus.

Die Verantwortung der Kirche im Angesicht rechtspopulistischer Politik

Wo das demokratische Gemeinwesen beschädigt wird, Ideologien der Ungleichwertigkeit verbreitet werden, die Solidarität abnimmt und die Ressentiments wachsen, ist das Engagement von Christen gefragt: für eine lebendige Demokratie, für die Wahrung der Menschenwürde, für die Anliegen der Ausgegrenzten und Marginalisierten. In der politischen Debatte um die Zukunft des Zusammenlebens steht die Kirche ein für ein Mehr an Miteinander, Zugehörigkeit und Teilhabe. Es gilt, die großen Zukunftsherausforderungen anzunehmen und auf einer besseren Zukunft für alle Menschen zu bestehen. In der Enzyklika *Laudato si'* hat Papst Franziskus dies in das Bild von der Welt als einem „gemeinsamen Haus“ gefasst. Solidarität, die alle einschließt, und kulturelle Gleichberechtigung innerhalb der Gesellschaften sowie völkerrechtliche und internationale Kooperationen sind für die Sorge für das gemeinsame

Haus notwendig. Die in den Ländern des Globalen Nordens betriebene Externalisierung von negativen Effekten und Wirkungen sowie die übermäßige Nutzung von ökologischen Ressourcen werden ausdrücklich kritisiert. Sie dürfen nicht fortgesetzt werden, sondern begründen eine besondere Form der Schuld, die nur durch besondere Anstrengungen des Globalen Nordens für das gemeinsame Haus abgetragen werden kann. Über die Frage, was eine solche Ethik für die unterschiedlichen Politikfelder und für die unterschiedlichen Regionen dieser Welt konkret ausprägt, gibt es auch unter Christen unterschiedliche Vorstellungen. Einigkeit sollte jedoch darüber bestehen, dass man sich der Pflicht zur Sorge für das gemeinsame Haus nicht entledigen kann, wie rechtspopulistische Bewegungen es gerne täten.

Die Kirche kann und muss dazu beitragen, politische Aushandlungsprozesse zu den großen Zukunftsfragen anzuregen und voranzutreiben. Dazu benennt sie öffentlich die Herausforderungen, besteht auf deren politischer Bearbeitung und schafft dafür nach Möglichkeit Räume und Anlässe. Auch unter den Gläubigen gibt es legitime politische Differenzen. Entscheidend ist jedoch die Bereitschaft, sich nach bestem Wissen und Gewissen um verantwortbare Lösungen zu bemühen, die keinem Menschen das Recht auf ein Leben in Würde, Freiheit, Sicherheit und Wohlstand absprechen. Der von rechtspopulistischen Bewegungen verfolgten Politik der Exklusion und Abwertung bestimmter Gruppen tritt die Kirche deshalb entgegen. Wenn der Rechtspopulismus auf den öffentlichen Widerspruch der Kirchen stößt, nutzt er dies kalkuliert, um seinen anti-elitären Affront auch gegen die Kirchen zu richten, in Deutschland vor allem in Fragen der Asyl- und Migrationspolitik. Bisweilen behaup-

ten rechtspopulistische Akteure dann im Widerspruch zu den Kirchen ihre „Christlichkeit“ und scheuen sich nicht, die kirchlichen Amtsträger oder sogar die Kirchen als Ganze des Verrats am Christentum zu bezichtigen. Mit der anti-kirchlichen Inszenierung eigener „Christlichkeit“ suchen rechtspopulistische Akteure das Christentum im eigenen Land aus der universalen Kirche, die alle Länder und Völker umfasst, herauszubrechen und für das eigene Land und Volk zu beanspruchen. Jeglichem Versuch, das Christentum als Mittel der Ausgrenzung von Menschen anderer Herkunft zu missbrauchen oder es gar völkisch umzudeuten, muss sich die Kirche weiterhin widersetzen.

1) Vgl. Habermas, Jürgen: Faktizität und Geltung (Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994), S. 607.1.1 D

2) Vgl. etwa Dubiel, Helmut (Hrsg.): Populismus und Aufklärung (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1986), Müller, Jan-Werner: Was ist Populismus? Ein Essay (Berlin: Suhrkamp, 2016), Priester, Karin: Wesensmerkmale des Populismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2012, Nr. 5/6), S. 3–9.

3) Zu diesem Begriff vgl. Zick, Andreas/Küppers, Beate/Heitmeyer, Wilhelm: Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – eine Sichtung der Vorurteilsforschung und ein theoretischer Entwurf, in: Pelinka, Anton (Hrsg.): Vorurteile: Ursprünge, Formen, Bedeutung (Berlin: deGruyter 2012), S. 287–316, sowie Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 1–10 (Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002–2011)

Quelle: Dem Populismus widerstehen /Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen/Arbeitshilfen der DBK Nr. 305/ herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 161, 53113 Bonn

Die Abdruckerlaubnis wurde seitens des Verbands der Diözesen Deutschlands (VDD) erteilt.



„Bürgerlich erscheinende und populistische rechte Medien ebenso wie verschiedene sich explizit christlich verstehende Internetseiten und Blogs (meist, aber nicht immer private) vernetzen sich z.T. seit den 1990er-Jahren und wirken so in christliche Kreise, vor allem katholisch-traditionalistische, traditionalismusaffine und evangelikale hinein“, so schreibt Angelika Strube als Herausgeberin im Vorwort zu „Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie“. Expert*innen aus verschiedenen Wissensschaftsbereichen von u.a Soziologie und Politologie über Psychologie und Erzie-

hungswissenschaften bis hin zu Theologie haben Beiträge verfasst. U.a. wird aus mehreren Blickwinkeln die Problematik rechtslastiger christlicher Internetmedien dargelegt, Zusammenhänge zu Frömmigkeitsstilen werden aufgezeigt – z.B. anhand des Selbstverständnisses der Piusbruderschaft. In den Beiträgen geht es Themen wie Islam-Kritik, Antisemitismus, Homophobie und auch um das „Problem der Menschenrechte in der Kirche“. Das Buch bietet durch dieses breite Spektrum gute Anregungen für die Auseinandersetzung mit dem Thema. Weitere Bücher der Autorin, wie auch ein Durchforsten ihrer Internetseite bei der Universität Osnabrück bieten eine wahre Fundgrube zum Themenbereich Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und Rechtskatholizismus.

● Regina Nagel

Christsein und rechts?

Dr. theol. Sonja Angelika Strube

Rechtskatholizismus und die Neuen Rechten

Obwohl Widerstand gegen Rechtsextremismus als „Christenpflicht“ empfunden wird, sind Christen keinesfalls per se immun gegen rechtsextreme Einstellungen. Vielmehr finden sich in allen christlichen Konfessionen Gruppierungen durchaus überzeugter Christen, die mit autoritären und antidemokratischen Parteien oder gar Personen der Extremen Rechten zusammenarbeiten. An diesem Widerspruch zwischen christlichen Idealen und Teilen gelebter Praxis zeigt sich, wie bereits Theodor W. Adorno thematisierte, „dass die Beziehungen zwischen religiösen Ideologien und Ethnozentrismus komplex“² sind.

Zur Ambivalenz von Religiosität in Bezug auf Vorurteile, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und rechtsextreme Einstellungen³

Nicht, dass eine Person christlich-religiös ist, sondern vielmehr wie sie es ist, entscheidet über das Ausmaß ihrer Vorurteiligkeit oder Toleranz sowie ihrer Nähe oder Distanz zu rechten Ideologien und / oder Parteien. Die Scheidelinie zwischen vorurteilsaffinen und vorurteilsarmen Personen und Gruppierungen verläuft dabei nicht entlang der Religions- oder Konfessionsgrenzen (so dass man etwa religiösen Autoritarismus als ein „typisch katholisches“ Problem auffassen könnte), sondern mitten durch jede einzelne Religionsgemeinschaft bzw. Konfession.⁴ Dies erklärt, weshalb es unter römisch-katholischen Gläubigen ebenso wie unter evangelischen oder orthodoxen sowohl Engagement gegen Rechtsextremismus als auch Kooperationen mit extrem rechten Kreisen gibt. Ebenso steht dies im Hintergrund der Frage, weshalb, je nach Profilierung dessen, was als „religiös“ bzw. „kirchengebunden“ erfragt und erfasst wird, manche repräsentativen Studien bei Christen eine tendenziell etwas größere Anfälligkeit für bestimmte Vorurteile wahrnehmen und andere eine größere Distanz zu rechten Positionen bzw. Gruppierungen.⁵

Die bereits in der 1950er-Jahren sowohl von den Autoritarismusforschern um Theodor W. Adorno als auch vom US-amerikanischen Vorurteilsforscher Gordon W. Allport postulierte Unterscheidung zwischen einer ethnozen-

trischen, auf soziale Konformität in der Nahgruppe bezogenen Religiosität einerseits und einer universalistisch ausgerichteten andererseits wurde in zahlreichen Nachfolgestudien spezifiziert und profiliert.⁶ So bestätigte sich, dass extrinsisch motivierte Frömmigkeitsstile, die vor allem auf die soziale Akzeptanz des Umfelds und ein positives Image zielen (etwa Kirchgang, um im Dorf keinen Anstoß zu erregen, Kreuze, benutzt als Symbole kultureller Dominanz, Trumps Posieren mit der Bibel) mit einer höheren Tendenz zu Vorurteilen einhergehen, ebenso wie eine starke Orientierung an Werten sozialer Konformität und Tradition.⁷ Lebensauffassungen, die mit einer Offenheit für existenzielle Fragen und ggf. auch mit religiösen Zweifeln verbunden sind, sowie eine starke Orientierung an universalistischen Werten, die Freiheit und Menschenrechte für alle Menschen einfordern, gehen demgegenüber mit geringer Vorurteiligkeit einher.⁸ Weitere Studien legen nahe, dass die psychische Prädisposition des Autoritarismus, der vor allem durch erhöhtes Konformitätsbedürfnis, Bereitschaft zur Unterwerfung unter rigide Normen und Aggression gegen Regelübertreter geprägt ist, eine wesentliche Ursache sowohl für politisch extrem rechte Einstellungen als auch für religiösen Fundamentalismus ist.⁹

Zudem ist auch unter Angehörigen von Religionsgemeinschaften mit Intergruppendynamiken zu rechnen, die dazu führen, Angehörige von Out-Groups gegenüber Angehörigen der In-Group abzuwerten.¹⁰ Übertragen auf die religiösen Verhältnisse in Deutschland lassen sich scheinbar religiös begründete, tatsächlich aber kulturalisiert-rassistische Abgrenzungsdynamiken derzeit vor allem gegen Muslime und „den Islam“ beobachten, die heute mit ähnlichen Stereotypen arbeiten, wie es schon seit langem antisemitisch-rassistische Abgrenzung gegen „die Juden“ tun.



Foto: unsplash.com/markus-spiske

Aktuelle Studien von Heinz Streib und Constantin Klein bestätigen nicht nur, dass fundamentalistisch-religiöse Stile mit höherer interreligiöser Vorurteiligkeit einhergehen, sondern identifizieren auch zwei unterschiedliche religiöse Stile, die mit geringer Vorurteilsneigung einhergehen, nämlich den Stil der Fairness, Toleranz und rationalen Wahl, der auf universale Gerechtigkeit sowie Eigenverantwortung ausgerichtet ist, und den Stil der Xenosophie¹¹ und des Interreligiösen Dialogs, der die Begegnung mit fremdem Glauben als eine Bereicherung des eigenen Glaubens erlebt.

Zur Bedeutung rechtskatholischer Player im Kontext einer bürgerlich erscheinenden Intellektuellen Neuen Rechten

In Zeiten viraler Verbreitung krudester Verschwörungstheorien, Desinformation und Hatespeech mag kaum mehr verwundern, was noch vor wenigen Jahren für die meisten Christen hierzulande unvorstellbar schien, nämlich, dass einzelne Gruppierungen und private Internetmedien, die sich christlich nennen, explizit zusammenarbeiten mit Gruppierungen, Medien oder Parteien aus dem Spektrum einer bisweilen bürgerlich erscheinenden, nichtsdestotrotz extremen Rechten und sich deren Positionen zu eigen machen.¹²

Um sich diesem Phänomen des Rechtskatholizismus im Kontext der aktuellen Dynamiken im politisch rechten Spektrum zu nähern, ist die Analyse von Internetseiten und Sozialen Medien das Mittel der Wahl, denn

maßgeblich über den virtuellen Raum entfalten radikale, nach gesellschaftlicher und politischer Hegemonie strebende rechtschristliche Kleinst-Gruppierungen seit Ende der 1990er-Jahre ihren Einfluss. Die Gründung virtueller Initiativen mit weltweiter Vernetzung wurde auf preiswerteste Weise ebenso möglich wie das Vortäuschen von Masse allein über das Einrichten zahlreicher Webseiten („Astroturfing“/ „Kunstrasenbewegung“).¹³ Durch Stichwortsuche via Suchmaschine werden nicht mehr nur die unmittelbaren Mitglieder, sondern ein prinzipiell unbegrenztes Publikum erreicht.

Die „neue[n] Dynamik im Bereich des Rechtsextremismus“¹⁴ und das Verschwimmen der Grenzen zwischen rechtsextremen, rechtsradikalen und bürgerlichen Milieus, die Verfassungsschutzpräsident Thomas Haldenwang im Frühjahr 2019 mit Blick auf die Chemnitzer Ausschreitungen

„Rechtsintellektuell orientierte Medienvertreter wirken im christlichkonservativen Spektrum.“

im Sommer 2018 beklagte, hat eine langjährige Vorgeschichte, in der auch sich christlich verstehende Personen, Gruppen und Medien eine Rolle als Brückenbauer

zwischen den Milieus spielten. Bereits seit den 1990er-Jahren stellten sich sowohl einige katholische Traditionalisten als auch Redakteure der der Deutschen Evangelischen Allianz nahestehenden Nachrichtenagentur idea e.V. neurechten Scharnierorganen wie der Jungen Freiheit als Autor zu Verfügung.

¹⁵Damit erfüllten sie für diese Medien und deren rechtsintellektuelle Trägerkreise eine von diesen bewusst anvisierte doppelte Funktion: Zum einen fungierten sie als Brückenbauer ins christlich-konservative Spektrum.

Zum anderen dienten sie, da Initiativen, in denen sich bekennende Christen engagieren, seriös und vertrauenswürdig erscheinen, im Kalkül einer Intellektuellen Neuen Rechten dem Erzeugen eines bürgerlichen Images, der „Selbstverharmlosung“¹⁶ sowie der Eroberung des „vopolitischen Raumes“¹⁷, die einer erfolgreichen Parteigründung vorausgehen müsse.

Eine weitere Brückenfunktion für neurechte Positionen in den Raum der Kirchen hinein übernahmen rechtschristliche Websites wie z. B. das 1999 gegründete private Inter-

„Auch rechtschristliche Websites haben Brückenfunktion für neurechte Positionen.“

netmedium kath.net,¹⁸ indem sie Medien der Neuen Rechten als zuverlässige Informationsquellen einführen, in der eigenen Berichterstattung positiv bewerten und Artikel von ihnen übernehmen.

Kath.net lässt die AfD seit 2013 in seinen Artikeln in einem positiven Licht und aufgrund familienpolitischer Aussagen als quasi einzige christliche Partei erscheinen.¹⁹ Über die Jahre lassen sich in Kommentarbereichen mentale Radikalisierungen der dort engagierten christlichen User beobachten,²⁰ die Widerspruch gegen die AfD und ihre Positionen nahezu unmöglich machen, nicht zuletzt, da AfD-kritische Kommentare vom Chefredakteur gerügt bzw. gesperrt werden.²¹

Den Schritt von milieuübergreifenden Vernetzungen im Netz zu solchen auf der Straße bahnten ab 2014 u. a. die Demonstrationen der Demo für alle, die bis 2017 mehrmals im Jahr in Stuttgart und einzelnen anderen Städten stattfanden und inzwischen durch andere Aktionsformen abgelöst wurden.

Organisiert von Berlin bzw. Magdeburg aus (und ohne Beteiligung der Stuttgarter katholischen Gemeinden) durch Hedwig von Beverfoerde, Katholikin und bis 2016 CDU-Mitglied, in Zusammenarbeit mit der Initiative Familien-Schutz, die zum virtuellen Kampagnennetzwerk von Sven und Beatrix von Storch gehört, wendet sich die Demo für alle u. a. gegen die rechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der Ehe („Ehe für alle“). Auf der Rednertribüne ihrer Demonstrationen führte von Beverfoerde Repräsentanten verschiedener Milieus geschickt zusammen: Neben Vertretern der CDU und der Christdemokraten für das Leben (CDL) sprachen Vertreter verschiedener Kirchen (katholisch; orthodox; Evangelische Allianz) sowie Mitglieder von AfD und Junger Alternative, so dass diese drei sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Größen auf Augenhöhe und wie mit demselben Ziel unterwegs erschienen.²² Zu einem bürgerlichen Erscheinungsbild der AfD ebenso wie zu ihren Wahlerfolgen in bürgerlichen, pietistischen und russlanddeutschen Milieus Baden-Württembergs dürfte dies maßgeblich beigetragen haben. Dass sich der Bogen unter den Demonstrierenden noch weiter nach rechts spannte, da sich an der Demo

regelmäßig auch deutlich erkennbare Gruppen von Mitgliedern der Identitären Bewegung beteiligten, tat dem bürgerlichen Image offenbar keinen Abbruch, ließ jedoch unter den Demonstrierenden die Abgrenzung zum Rechtsextremismus erodieren.²³

Wenngleich die Demo für alle in Deutschland quantitativ bedeutungslos blieb, steht sie beispielhaft für das seit Anfang der 2000er-Jahre beobachtbare Phänomen eines international agierenden Anti-Gender-Aktivismus, der in einigen unserer europäischen Nachbarländer derzeit sogar das Regierungshandeln prägt (Polen, Ungarn). Getragen wird dieser sowohl von sich als christlich verstehenden oder darstellenden Gruppierungen²⁴ als auch von rechtspopulistischen und rechtsextremen, die bewusst einige in Teilen der Gesellschaft vorhandenen Vorbehalte gegen Themen der Geschlechtergerechtigkeit aufgreifen, schüren und für ihre Zwecke instrumentalisieren,²⁵ wobei sich eine trennscharfe Grenze zwischen christlichem (ggf. fundamentalistischem) und explizit rechtem, das Prinzip der Egalität infrage stellenden, antidemokratischem Aktivismus meist nicht ziehen lässt. Exemplarisch für eine über nur wenige Einzelpersonen getragene internationale Vernetzung, die mit religiös verbrämten Begründungen das demokratische Egalitätsprinzip ausdrücklich ablehnt, steht die katholisch-traditionalistische „Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum TFP“²⁶.

Deren Erster Vorsitzender für Deutschland betreibt mehrere virtuelle Vereine, von denen gleich zwei (Deutsche Vereinigung für eine christliche Kultur DVCK; Kinder in Gefahr) Bündnispartner der Demo für alle sind.²⁷

„Die Website kreuz.net wurde vom Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuft.“

Als extremstes Beispiel eines sowohl christlich-fundamentalistischen als auch rechts-extremen Weltbildes sei auf die anonym betriebene, vom Verfassungsschutz NRW in der Rubrik Rechtsextremismus geführte Website kreuz.net verwiesen, die von 2004 bis zu ihrer Einstellung 2012 religiös traditionalistische Inhalte ebenso wie Holocaust-leugnung und schlimmsten Stürmer-Antisemitismus verbreitete und als deren Betreiber im Zuge der Strafverfolgung schließlich zwei römisch-katholische Priester ermittelt werden konnten, die ebenfalls die extrem rechtslastige Website gloria.tv betrieben.

²⁸Auf ihr und für sie warben u. a. das kleine, vorkonziliar-traditionalistisch ausgerichtete Netzwerk katholischer Priester²⁹, das sich massiv gegen eine wissenschaftliche Untersuchung kirchlicher Missbrauchsfälle engagierte, oder das 2003 gegründete traditionalistische Berliner Institut Philipp Neri, dessen Freundeskreis im Frühjahr 2020 durch eine Klage gegen das corona-bedingte zeitweise Verbot öffentlicher Gottesdienste auf sich aufmerksam machte.³⁰

Zum Verhältnis von Rechtskatholizismus und römisch-katholischer Kirche in Deutschland

Rechtschristliche Milieus fungieren politisch als Verharmloser, Normalisierer und Promoter neurechter Ideologien, doch sind sie in Deutschland bislang klein und erreichen nicht die Masse der in den Volkskirchen engagierten Christen. Nach anfängli-

„Der Einfluss rechtschristlicher Kreise in den Volkskirchen war bislang eher gering.“

chen Erfolgen, sich insbesondere innerhalb der katholischen Hierarchie den Nimbus der besonders Frommen und Vorbildlichen zu erarbeiten, gelang es ihnen aufgrund der offensichtlichen Radikalisierungen langfristig nicht, die Kirchenleitungen der Volkskirchen zu blenden bzw. für sich zu gewinnen. Dennoch kann sich der gesell-



Foto: iStock.com/Andrii Yalanskyi

schaftliche Einfluss rechtschristlicher Kreise auch in Deutschland in Zukunft verstärken. Zum einen verändert das Internet auf tiefgreifende Weise Prozesse der Gemeinschaftsbildung innerhalb und außerhalb der Kirchen. Es ermöglicht die weltweite Vernetzung vieler in ihrer realen Umwelt mit ihrer Meinung isolierter Einzelner ebenso wie das Vortäuschen von Masse, was wiederum Rechtschristen in ihrem Eindruck bestärkt, Stimme einer schweigenden Mehrheit zu sein. Ebenso entwickeln sich internetspezifische Abkapselungs- und Radikalisierungsdynamiken.³¹ Zum anderen erleben die Volkskirchen, die in Deutschland im Rahmen eines austarierten Staat-Kirchen-Verhältnisses durch universitäre Theologie und schulischen Religionsunterricht fundamentalistischen Tendenzen vorbeugen und Offenheit und universalistische Wertorientierungen fördern können, derzeit einen beispiellosen Mitgliederschwund, während sich eine aus den USA bereits bekannte, nach politischer Macht strebende Christliche Rechte konfessionsübergreifend international vernetzt.³²

Analysiert man die religiösen Positionen rechtskatholischer Websites, so lässt sich für die durchaus heterogenen Vereinigungen und Medien sowie für den Großteil der Userkommentare eine Grundhaltung herausarbeiten, die den Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) misstrauisch bis offen ablehnend gegenübersteht. Wiewohl man sich ausdrücklich nicht

der Bewegung der schismatisch agierenden Priesterbruderschaft St.PiusX. (FSSPX) zugehörig sieht, werden deutlichste Sympathien für deren vorkonziliar-traditionalistische theologische Auffassungen formuliert.³³ Diese Traditionalismus-Affinität betrifft keinesfalls nur spirituell-liturgische Vorlieben (etwa das Feiern der Messe gemäß dem Tridentinischen Ritus), sondern prägt das Verhältnis zu pluraler Gesellschaft, Demokratie, Menschenrechten sowie Gewissens- und Religionsfreiheit, die der Traditionalismus ablehnt, da er sich im alleinigen Besitz der göttlichen Wahrheit wähnt und dem vermeintlichen „Irrtum“ aller Andersdenkenden auch staatlicherseits keine Rechte eingeräumt wissen will. Somit steht er in einem spannungsgeladenen

„Die Kirchenleitungen zeigen eine deutliche Haltung gegen rechtskatholische Strömungen.“

Verhältnis zu den Grundlagen jeder modernen menschenrechtsbasierten Demokratie und erweist sich als religiöser Fundamentalismus.³⁴

Theologisch kann sich der Traditionalismus auf eine bestimmte katholische Traditionslinie, nämlich den Antimodernismus des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, zurückbeziehen, der Theologie und kirchliche Lehre zwischen 1850 und 1950 vielfach prägte. Die römisch-katholische Weltkirche vollzog diesem Antimodernismus gegenüber im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) eine grundlegende „kopernikanische Wende“; in ihren Beschlüssen, die alle mit überwältigenden Mehrheiten angenommen wurden,³⁵ fand sie theologisch zu einem positiv-dialogischen Verhältnis zur modernen Welt, zu Demokratie, Menschenrechten, Religions- und Gewissensfreiheit (vgl. z. B. die Konzils-erklärung *Dignitatis humanae*). Dennoch bildete sich innerhalb der römisch-katholischen Kirche ein kleiner traditionalistisch-fundamentalistischer Sektor, der nie auf die Priesterbruderschaft St. Pius X. beschränkt war, und der, ermutigt durch die zunehmend konservativen Pontifikate Johannes Pauls II. und Benedikt XVI., Wirkmächtiger und im Zuge der Digitalisierung sichtbarer wurde.

Die stärkere öffentliche Sichtbarkeit zahlreicher rechtskatholischer Kleinstgruppierungen, ihr (meist anonymes) zügelloses Kommunikationsverhalten und die auf vielen Websites leicht erkennbaren Verlinkungen nach Rechts-Außen ermöglichten, dass die Szene auch über Watchblogs ebenso wie wissenschaftliche Analysen kri-

tisch beobachtet werden konnte.³⁶ In dem Maße, in dem rechtskatholische Kooperationen mit politisch rechtsradikalen Gruppierungen sichtbar wurden, bezogen auch Bischöfliche Ordinariate öffentlich Stellung. Seit Aufkommen der fremdenfeindlichen Pegida-Demonstrationen im Winter 2014/15 (vor Beginn eines verstärkten Zuzugs von Geflüchteten nach Europa) reagierten die deutschen Bischöfe, die nicht zuletzt aus Gründen der historischen Verantwortung besonders sensibilisiert sind, mit deutlichen Worten und Zeichen gegen rechtsextreme Haltungen.³⁷

Während sich die katholische Kirche in Deutschland durch ihre vielfältigen, gesellschaftlich engagierten Verbände ebenso wie durch klare Positionierungen zahlreicher Bischöfe dem politischen Rechtspopulismus, Illiberalismus und Autoritarismus kritisch entgegenstellt, sind innerkirchlich mindestens zwei Herausforderungen zu stemmen: Zum einen gilt es, von lehramtlicher Seite die im Zweiten Vatikanischen Konzil begonnene „kopernikanische Wende“ zu vollenden und die Fähigkeit zu einem explizit kritischen, Distanzierungen ermöglichenden theologischen Umgang mit problematischen lehramtlichen Äußerungen des Antimodernismus zu entwickeln. Zum anderen gilt es, auch auf Ebene der Weltkirche unter Bischöfen anderer Regionen eine kritische Sensibilität gegenüber politischen Nationalismen und Autoritarismen zu fördern.

● **Strube, Sonja Angelika:** Rechtskatholizismus und die Neuen Rechten - Christsein und rechts? in: Das Kreuz mit der Neuen Rechten? Rechtspopulistische Positionen auf dem Prüfstand hrsg. von Uwe Backes und Philipp W. Hildmann (= Aktuelle Analysen 82), München 2020, S. 14-25.

Anmerkungen

- 1) Kurzke-Maasmeier, Stefan / Lienkamp, Andreas / Lob-Hüdepohl, Andreas: Widerstand gegen Rechtsextremismus – eine Christenpflicht. Klärungen und Argumente aus theologisch-ethischer Perspektive, ICEP Berliner Institut für Ethik und Politik 2009, https://bagkr.de/wp-content/uploads/2018/07/ICEP2009_Widerstand.Rex_.pdf, Stand: 31.8.2020.
- 2) Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt a. M. 1995, S. 281.
- 3) Zu rechtsextremen Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft vgl. Decker, Oliver / Brähler, Elmar: Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft, Gießen 2018, S. 15-18; zum Konzept Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit vgl. Zick, Andreas / Küpper, Beate / Berghan, Wilhelm: Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19, Bonn 2019, S. 55-64.
- 4) So auch Streib, Heinz / Klein, Constantin: Xenophobia and Religion. Biographical and Statistical Paths for a Culture of Welcome, Cham 2018.

- 5) Streib, Heinz / Klein, Constantin: Religious Styles Predict Interreligious Prejudice: A Study of German Adolescents with the Religious Schema Scale, in: The International Journal for the Psychology of Religion, 2014, 24/2, S. 152-153.
- 6) Adorno: Studien, S. 280-301; Allport, Gordon W.: The Nature of Prejudice, Cambridge / Mass. 1954; Streib / Klein: Religious Styles, S. 151-152.
- 7) Hall, Deborah L. / Matz, David C. / Wood, Wendy: Why Don't We Practice What We Preach? A Meta-Analytic Review of Religious Racism, in: Personality and Social Psychology Review 14, S. 126-139, hier S. 128, 134, 135.
- 8) Ebd., S. 128, 134.
- 9) Strube, Sonja Angelika: Expertise: Ursachen des innerkirchlichen Widerstands gegen Papst Franziskus und seine Reformen. Empirische Beobachtungen zu fundamentalistischen und autoritären Haltungen unter römisch-katholischen Gläubigen am Beispiel der privaten Website „kath.net“, Reihe Osnabrücker Hochschulschriften 2019, S. 23-26, <https://repositorium.ub.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-201906131663>, Stand: 15.7.2020; auf die umfangreichen Bob Altemeyer und Bruce Hunsberger verweisen Hall / Matz / Wood: Why don't we Practice, S. 127, 128, 133 sowie Streib / Klein: Religious Styles, S. 152.
- 10) Bezogen auf die ethnisch homogenen christlichen Denominationen in den USA formulieren Hall / Matz / Wood in Why don't we Practice, S. 127: „To the extent that religion tends to be practiced within race, people of other races may appear to belong to religious out-groups.“ Anmerkungen
- 11) Der Begriff Xenosophie (von griech. xenos = fremd und sophia = Weisheit) wurde geprägt von Nakamura, Yoshiro: Xenosophie, Darmstadt 2000, und meint einen weisen Umgang mit dem Fremden. In der Sozialpsychologie wird er derzeit als Gegenbegriff zu Xenophobie etabliert von Streib / Klein (vgl. Dies.: Xenosophia).

12) Die Termini rechtskatholisch, rechtschristlich und Rechtskatholizismus benutzte ich ausschließlich in diesem Sinne expliziter Positionierungen und Kooperationen.

13) Vgl. dazu exemplarisch das Kampagnennetzwerk des Ehepaars Sven und Beatrix von Storch, beschrieben in Strube, Sonja Angelika: Christliche Unterstützer der AfD: Milieus, Schnittmengen, Allianzen, in: AfD, Pegida & Co. Angriff auf die Religion?, hrsg. von Stefan Orth und Volker Resing, Freiburg i. B. 2017, S. 60-64.

14) Verfassungsschutzpräsident Thomas Haldenwang laut ZDF-Meldung „Neue Dynamik“ im Rechtsextremismus vom 13.5.2019, <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/verfassungsschutz-chef-haldenwang-warnt-vor-rechtsextremismus-100.html>, Stand: 31.8.2020.

15) Zur Zusammenarbeit katholisch-traditionalistischer Autoren sowie der evangelikalen Nachrichtenagentur idea. e. V. mit dem neurechten Scharnierorgan Junge Freiheit in den 1990er-Jahren vgl. Kornelx, Klaus: Das Weltbild der Intellektuellen Rechten in der Bundesrepublik Deutschland. Dargestellt am Beispiel der Wochenzeitschrift Junge Freiheit, München 2008, S. 514-529.

16) Vgl. dazu den neurechten Vordenker Kubitschek, Götz: Selbstverharmlosung, <https://sezeession.de/59584/selbstverharmlosung>, Stand: 31.8.2020.

17) So der neurechte Netzwerker Lichtschlag, André F., Herausgeber des marktradikalsozialdarwinistischen Magazins „eigentümlich frei“, <http://web.archive.org/web/20140314064818/http://www.blauenarzisse.de/index.php/aktuelles/item/292-unserpotenzial-muss-erst-einmal-im-vorpolitischen-raum-reifen-und-weiter-wachsen>, Stand: 31.8.2020.

18) Laut <https://who.is/whois/kath.net/>, Stand: 19.8.2020.

19) Strube: Christliche Unterstützer, S. 59-60; Dies.: Rechtsextremismus als Forschungsthema der Theologie? Aktuelle Studien und eine kritische Revision traditionalismusaffiner Theologien und Frömmigkeitsstile, in: Theologische Revue 3/2014, S. 179-194, hier S. 202-207.

20) Vgl. z.B. Strube, Sonja Angelika: Abwehrhaltungen statt Willkommenskultur? Rechtspopulistische Argumentationsstrukturen gegen die Aufnahme Geflüchteter in: rechtschristlichen Medien, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, hrsg. von Marianne Heimbach-Steins, Bd. 58, 2017, S. 46-52.

21) Vgl. dazu exemplarisch die Reaktion von Gandalf (= Chefredakteur): „Verwarnung für Diasporakatholik! Für einen Beitrag, der nicht freigeschaltet wurde. Wer hier sich nicht mäßigen will, der wird rausfliegen.“ auf Diasporakatholiks AfD-kritischen Post „No Choice for Nazis Nur um vielleicht linke Parteien zu verhindern, werde ich noch lange keine Nazis wählen bzw. Parteien, die solche in ihren Reihen dulden!“, am 19.8.2020, <https://www.kath.net/news/72558>, Stand: 31.8.2020. Der durchaus konservative Diasporakatholik reagierte damit auf eine Vielzahl AfD-freundlicher Kommentare zuvor.

22) Dazu Strube, Sonja Angelika: Rechtspopulismus und konfessionelle Anti-Gender-Bewegung: Milieu-übergreifende Allianzen und rhetorische Strategien im deutschen Sprachraum, in: Gender – Nation – Religion. Ein internationaler Vergleich von Akteursstrategien und Diskursverflechtungen, hrsg. von Maren Behrens u. a., Frankfurt / New York 2018, S. 39-41.

23) Nach Öffentlichwerden dieser Vernetzungen sah sich die Demo für alle zu folgender Erklärung genötigt, die jedoch die Identitären nicht beim Namen nennt: <https://demofueralle.blog/home/erklarung/>, Stand: 31.8.2020.

24) Z.B. über den World Congress of Families, der 1997 in den USA gegründet, mit seinen regelmäßigen Kongressen in unterschiedlichen Städten Europas und der Welt evangelikalen, russisch-orthodoxen und katholischen Anti-Gender-Aktivismus eint, vgl. Stoeckl, Kristina: Konservative Netzwerke über Konfessionsgrenzen hinweg: die „konservative Ökumene“ des World Congress of Familie, erscheint in: Anti-Genderismus in Europa. Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung – Vernetzung – Transformation, hrsg. von Sonja Angelika Strube, Rita Perintfalvi, u. a., Bielefeld 2020.

25) Mehr dazu bei Strube, Sonja Angelika: Rechtspopulistische Strömungen und ihr Anti-Genderismus, in: Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche, hrsg. von Margit Eckholt, Ostfildern 2017, S. 108-113.

26) Vgl. https://www.tfp-deutschland.de/impressum_3.html sowie Solimeo, Gustavo A.: Die Diktatur der Gleichheit – und die katholische Alternative, https://www.tfpdeutschland.de/hintergrund/hgl_2.html, Stand: 31.8.2020.

27) <https://demofueralle.blog/home/wer-wir-sind/>, Stand: 31.8.2020.

28) Kölner Stadtanzeiger: Rechner von kreuz.net beschlagnahmt, 10.8.2013, <https://www.ksta.de/politik/rechtsradikale-inhalte-rechner-von-kreuz-net-beschlagnahmt-1645400>, Stand: 31.8.2020.

29) Bischofskonferenz stoppt wissenschaftliche Studie, in: FAZ, 1.2013, <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/missbrauch-in-katholischer-kirche-bischofskonferenz-stoppt-wissenschaftliche-studie-12018750.html>, Stand: 31.8.2020.

30) Zum Institut vgl. dessen Selbstdarstellung <http://www.institut-philipp-neri.de/institut.html>; zur Klage vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/25112-gottesdienstverbot-gericht-weist-antrag-von-traditionalisten-zurueck>.

31) Seemann, Michael / Kreil, Michael: Digitaler Tribalismus und Fake News, <https://www.ctrl-verlust.net/digitaler-tribalismus-und-fake-news/>, Stand: 31.8.2020.

32) Stoeckl: Konservative Netzwerke.

33) Strube, Sonja Angelika: Fundamentalistische Strömungen im katholischen Glaubensspektrum und Autoritarismus als eine Wurzel fundamentalistischer Religiosität, erscheint in: Tagungsband Fundamentalismus als ökumenische Herausforderung (Arbeitstitel), hrsg. von Jennifer Wasmuth und Dieter, Theodor, Leiden 2020.

34) Zum Verhältnis zur Demokratie vgl. Steinhauer, Eric W.: Katholischer Traditionalismus und Demokratie in Deutschland. Anmerkungen zu einer „frommen“ Grundrechtekritik, in: Jahrbuch Extremismus & Demokratie 14/2002, hrsg. von Uwe Backes und Eckhard Jesse, Baden-Baden 2002, S. 122-124; zu Fundamentalismus vgl. Strube: Expertise Ursachen, S. 22-23.

35) Dignitatis humanae etwa mit 2.308 Ja-Stimmen, 8 ungültigen und 70 Gegenstimmen.

36) Vgl. z.B. das Watchblog von Saß, Philip: Episodenfisch, <https://web.archive.org/web/20120307055232/http://episodenfisch.blogspot.de/> und den Weblog von Häffner, Gerd: lectio brevior, <http://www.lectiobrevior.de/2015/01/der-dunkledom.html>, Stand: 31.8.2020.

37) Vgl. Deutsche Bischofskonferenz: Dem Populismus widerstehen. Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen, Nr. 305, <https://www.dbkshop.de/de/dem-populismus-widerstehen-arbeitshilfe-kirchlichen-umgang-rechtspopulistischen-tendenzen.html>, Stand: 31.8.2020; Deutsche Bischofskonferenz/EKD: Vertrauen in die Demokratie stärken, Gemeinsame Texte 26, 2019, <https://www.dbkshop.de/de/deutsche-bischofskonferenz/gemeinsame-texte/vertrauen-demokratiestaerken.html>, Stand: 31.8.2020.

Mit Rechtspopulist_innen debattieren?

Ob jemand mit Rechtspopulist_innen debattieren möchte, ist eine persönliche Entscheidung und diese kann je nach Anlass, Öffentlichkeit und Zeitressourcen variieren. Grundlegend dazu:

1) Rechtspopulist_innen vertreten offen demokratie- und menschenfeindliche Positionen – aber auch solche, die zumindest einigen Menschen durchaus vernünftig und diskutabel erscheinen mögen. Diesen inhaltlich argumentativ zu begegnen, ist überzeugender, als sie einfach als „rechtspopulistisch“ zu brandmarken.

2) Je öffentlicher eine Debatte ist, desto wichtiger ist es, sie zu führen: Denn es geht nicht unbedingt darum, die rechtspopulistischen Gesprächspartner_innen selbst zu überzeugen (das ist schwer ohne Beziehungsebene), sondern vielmehr darum, schweigende Mithörende oder Mitlesende zu erreichen, deren Meinung noch nicht gefestigt ist.



3) Wer sich in eine Debatte mit Rechtspopulist_innen begibt, sollte bedenken:

a) Es gibt unter ihnen etliche geschulte Rhetoriker_innen. Gerade in ihren Kernthesen sind sie inhaltlich sehr stark – in anderen Bereichen dagegen oft nicht so sehr.

b) Rechtspopulist_innen verfolgen meist eine eher destruktive Gesprächsstrategie.

Es geht um die Anklage von (vermeintlichen) Problemen oder skandalösen Verhältnissen, Verfehlungen von „Eliten“ oder „Gutmenschen“. Gerade deshalb kann es interessant sein, erst einmal alle vermeintlichen Fakten zu hinterfragen und inhaltlich nach Lösungen für die benannten Probleme zu fragen. Auch gut: Bis zum (menschenrechtswidrigen, grundgesetzwidrigen) Kern der jeweiligen Aussage fragen – was ist

zum Beispiel gemeint mit »Die Grenzen mit Waffengewalt verteidigen«?

c) Es gibt unterschiedliche Arten von rechtspopulistischen Gesprächspartner_innen, die ihre Tücken haben: Aggressiv Diskutierende und Hardliner werden eher rüde und persönlich unangenehm. Sachliche Vertreter_innen können jovial und aufgeweckt auftreten und so Sympa-

thien gewinnen. Studierende der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg protestieren gegen eine Vorlesung der AfD-nahen Hochschulgruppe »Campus Alternative«. Aufgrund der heftigen Proteste konnte die Veranstaltung, auf der auch AfD-Landeschef André Poggenburg einen Vortrag zu »Geschlechterforschung« halten wollte, nicht stattfinden.

4) Rechtspopulist_innen einladen?

Natürlich können Sie Rechtspopulist_innen auf ein Podium oder zu einem Interview einladen. Allerdings sollten Sie vorher bedenken:

a. Jede Einladung werden die Rechtspopulist_innen nutzen, um die Legitimität ihrer politischen Forderungen zu belegen. Auch, wenn Sie das nicht so meinen.

b. Auf Podien kommen eher keine ungeschulten Mitläufer_innen. Überschätzen Sie nicht Ihre Fähigkeiten zur »Entzauberung«. Vorbereitung ist Pflicht, ebenso eine adäquate Besetzung des Podiums.

c. Mitdiskutant_innen oder Besucher_innen kommen eventuell nicht, weil sie etwa als potenzielle Zielgruppe rechtspopulistischen Hasses Angst haben – überlegen Sie also, wen Sie ausschließen wollen.

d. Ausgewogenheit heißt nicht, dass Sie immer aller Positionen abbilden müssen, also etwa alle politischen Parteien einladen müssen. Es ist aber eine Frage der Hal-

tung: Wenn Kritik daran kommt, müssen Sie diese aushalten und am besten begründen können, warum Sie sich so entschieden haben.

5) **Rechtspopulismus im Alltag:** Die meisten von uns treffen auf rechtspopulistische, rassistische, antisemitische, sexistische, »gegen die da oben«-Thesen vor allem im Alltag – im Arbeits- und Bekanntenkreis, in der Timeline auf Facebook oder Twitter.

a. Das ist deshalb gut, weil unsere Chancen viel größer sind, überzeugend zu wirken, wo eine Beziehungsebene herrscht, die Person uns also irgendwie mag oder zumindest mit uns auskommen muss.

b. Haben Sie dabei keine Angst, über Themen nicht genug Bescheid zu wissen. Es geht nicht darum, jemand an die Wand zu argumentieren. Es geht vielmehr um Widerspruch, um Kommentieren, um Hinterfragen, damit abwertende, rassistische, hasserfüllte Aussagen nicht einfach so stehen bleiben. Denn das interpretieren Rechtspopulist_innen (und ebenso die abgewerteten Gruppen) oft als Zustimmung.

c. Selbst wenn Sie von einem Thema keine Ahnung haben, können Sie:

- auf Verallgemeinerungen hinweisen (**Der** Islam, **das** Frauenbild, ...)

- auf Gruppenzuweisungen hinweisen (**Wir** versus **die**)

- auf Unstimmigkeiten in der Argumentation hinweisen, nachfragen

- Lösungen einfordern, Konsequenzen aufzeigen

- Unbehagen äußern

- sich positionieren: rassistische und rechtspopulistische Postings nicht unkommentiert stehen lassen, nicht schweigen

- Haltung zeigen mit Ich-Botschaften: „Ich verstehe, was Sie meinen. Aber das entspricht nicht meinem Menschenbild.“ „Ich sehe Menschen als gleichwertig an.“ „Ich empfinde es als zynisch, wenn Sie sagen, dass ...“

6) Das Ziel der Debatte ist nicht, dass eine Meinung „gewinnt“ – sondern dass sich Menschen, während sie sich austauschen, Gedanken zum Thema machen, Haltungen entwickeln und vertreten und sie bestenfalls daran testen, dass sie sich in den Blickwinkel des Gegenübers hineinversetzen und ihre Einstellung dahingehend überprüfen. Dazu gehört auch, alle Fairness, die man selbst erwartet, auf sein Gegenüber anzuwenden.

Quelle: Positionieren-Konfrontieren-Streiten/
Handlungsempfehlungen zum Umgang mit der AfD/
Herausgeber: Amadeu Antonio Stiftung, Berlin/
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Synodaler Weg

Zweite Synodalversammlung startet im September

Die Zweite Synodalversammlung wird am Donnerstag, 30. September 2021, um 16.30 Uhr beginnen und am Samstag, 2. Oktober 2021, um 16.00 Uhr enden. Sie wird in Räumen der Messe Frankfurt statt-

finden, die so gewählt sind, dass alle derzeit bekannten Corona-Regeln eingehalten werden können. Sollte eine Präsenz-Veranstaltung wegen neuerer Entwicklungen vom Gesundheitsamt untersagt werden,

müsste die Synodalversammlung online stattfinden. Es wird einen für alle zugänglichen Livestream der Versammlung geben.

- Regina Nagel



Solidarität.Grenzenlos im Landkreis Stade

Rassismus: ein gesamtgesellschaftliches Problem und eine Herausforderung auch für Kirche



Anna-Lena Passior, Religionspädagogin und in der Ausbildung im Bistum Hildesheim, hat im Landkreis Stade zum Internationalen Tag gegen Rassismus im März 2021 ein breites Bündnis initiiert. Das Bündnis besteht aus Jugendverbänden, Bürger*inneninitiativen, katholischen und evangelischen Gemeinden, dem städtischen Präventionsrat, sowie Einzelpersonen u.a. aus Schulen und Büchereien im Landkreis. Im März 2021 organisierte das Bündnis einen rassismuskritischen Monat mit vielen Workshops, Vorträgen, Lesungen und Ausstellungen und gestaltet seitdem unter dem Namen „Solidarität.Grenzenlos“ weitere antirassistische Bildungsformate und

Aktionen. Anna-Lena Passior hat für „das magazin“ Überlegungen verfasst über das Politisch sein von Christ*innen, über die Bedeutung von Bündnissen und die Frage, wie Kirche eine rassismuskritische Verbündete sein kann. Sie hat darüber hinaus vier bei „Solidarität.Grenzenlos“ engagierte Frauen darum gebeten, zu erläutern, worin aus ihrer Sicht die Wichtigkeit von Bündnissen besteht.

Was es bedeutet, weiß zu sein?

In meinem Auslandsjahr in Kenia habe ich das erste Mal wirklich realisiert, dass ich weiß bin und was dies bedeutet. Ich habe



ANNA-LENA
PASSIOR

begonnen, den Rucksack meiner weißen Privilegien wahrzunehmen. Peggy McIntosh schreibt: „Ich sehe White privilege jetzt als ein unsichtbares Paket unverdienten Vermögens, auf dessen Erhalt ich mich jeden Tag verlassen kann, bei dem aber vorgesehen war, dass ich es nicht als solches erkenne. Weißes Privileg ist wie ein unsichtbarer, gewichtsloser Rucksack besonderer Vorräte, Karten, Ausweise, Codebücher, Visa, Kleidung, Werkzeuge und Blankoschecks.“ (Peggy McIntosh, White Privilege. Den unsichtbaren Rucksack auspacken.) Stück für Stück ist mir die weiße Dominanzgesellschaft bewusst geworden und dass Rassismus nicht nur Rassismus der anderen ist, sondern wir alle rassistisch sozialisiert sind. Seitdem habe ich viel gelesen – Tupoka Ogette, Max Czollek, Noah Sow, Chimamanda Adichie, Alice Hasters, Mohamed Amjahid... – und viel dazugelernt. Nach dem Tod von George Floyd habe ich wahrgenommen, wie überall in diesen Tagen über Rassismus und Anti-Rassismus geschrieben, geredet, demonstriert und informiert wurde. Nur in einem Raum habe ich dieses Sprechen über Rassismus vermisst. Nur eine Stimme habe ich in den antirassistischen Solidaritätszusprüchen vermisst: in der Kirche. Im kirchlichen Kontext wurde auch nach dem Tod von George Floyd erstaunlich wenig über Rassismus gesprochen und erstaunlich wenige Kirchenmenschen positionierten sich öffentlich gegen Rassismus. Ausnahmen sind zum Beispiel auf Instagram moyo.me (Sarah Vecera) und aber auch der katholische Priester Regamy Thillainathan. Ich glaube, gerade weil die solidarische Weltkirche so hochgehalten wird, und wir als Christ*innen doch eigentlich von unserer Theologie, unserem christlichen Menschenbild („Alle Menschen sind Ebenbild Gottes“) aus anti-



Foto: iStock.com/Aja Koska

rassistisch positioniert sein sollen, fällt das Eingestehen und die selbstkritische Auseinandersetzung mit Rassismus hier so schwer. Doch Rassismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem und auch Kirche hat ein Rassismus-Problem. Aus meinen eigenen Erfahrungen heraus, aus dem, was ich lernen durfte und dem, wie ich Kirche in rassismuskritischen Diskursen wahrgenommen habe, ist der Wunsch entstanden, vor Ort in meinem pastoralen Raum mit rassismuskritischer Bildungsarbeit zu beginnen.

Politisch Christ*in sein

„Darf Kirche politisch sein?“, diese Frage wird mir oft gestellt. Und ich frage mich, welches Verständnis von Politik hinter dieser Frage steht. Für mich ist klar: Mensch kann nicht nicht-politisch sein. Und mein Glaube an einen Gott, dessen Name auch Gerechtigkeit ist, kann auch nicht nicht-politisch sein. So wie Desmond Tutu, ein südafrikanischer anglikanischer Geistlicher und Menschenrechtsaktivist, sagt: “If you are neutral in situations of injustice, you have chosen the side of the oppressor. If an elephant has its foot on the tail of a mouse and you say that you are neutral, the mouse will not appreciate your neutrality”. Auch Schweigen ist eine politische Positionierung, und zwar meistens die Akzeptanz der Verhältnisse, wie sie sind, und damit eine (indirekte) Bestätigung des Systems.

Gerade weil Religion verstärkt durch Populisten und Fundamentalisten instrumentalisiert wird („christliches Abendland“) und zur Abgrenzung gegenüber anderen Menschen genutzt wird, wie auch aufgrund des

historischen Hintergrunds in Deutschland und der eng mit dem Kolonialismus verwobenen Geschichte der Kirchen, ist es aus meiner Sicht eine Notwendigkeit, sich als Kirche antirassistisch zu positionieren und politisch zu sein.

Die Bedeutung von Bündnissen

Netzwerke schaffen, das ist für mich eine der wichtigsten Aufgaben von Kirche. Gerade bei Rassismus als gesamtgesellschaftlichem Problem ist das Bilden von Bündnissen unabdingbar. Es werden dabei nicht nur Ressourcen gebündelt, sondern vor allem unterschiedliche Perspektiven und Kompetenzen integriert. Netzwerke bilden die Grundlage für tragfähige und breit akzeptierte Veränderungen – und genau das ist das Ziel von „Solidarität.Grenzenlos“ einen gesellschaftliche Wandel mitzugestalten. Netzwerkarbeit weitet außerdem binnenkirchliche Enge und löst teilweise sogar territoriale Gemeindegrenzen auf. Die digitale Arbeit löst zudem geografische Grenzen auf. Das Bündnis „Solidarität.Grenzenlos“ ist ein Lernraum und außerdem ein Aufscheinen einer rassismuskritischen, solidarischen Gesellschafts-Utopie.

Powersharing und Verbündete sein

Zu Anfang habe ich von meinen eigenen Privilegien gesprochen. Diese zu erkennen ist der erste Schritt und danach gilt es, sie zu teilen. Powersharing ist ein zentrales Konzept in der Auseinandersetzung um Diversität und in der Strategie gegen Rassismus und Diskriminierung. Dabei geht es um die Frage, wie Macht gerecht(er) ver-

teilt werden kann und somit um eine Macht- und Privilegienumverteilung. Powersharing zielt somit auf eine selbstreflektierende, selbstkritische politische Haltung seitens der privilegierten Mehrheitsgesellschaft. Jede*r Einzelne von uns hat Privilegien und Macht, die Mensch oft nicht bewusst ist. Auch die Kirche als öffentliche Institution hat Macht, Ressourcen und eine entsprechende Reichweite, die sie nutzen kann.

Wichtig waren uns in dem rassismuskritischen Monat auch Empowerment-Workshops für Menschen mit Rassismuserfahrungen. Hierfür konnten wir Tsepo Bollwinkel als Referenten gewinnen. Er beschreibt seinen Ansatz wie folgt: „Das alltägliche Erleben von Rassismus ist vor allem eins: furchtbar anstrengend. Ein Empowerment Raum ist deshalb vor allem eine Gelegenheit der Erholung von diesem Dauerstress, ein Raum des ungestörten Austausches und der Vernetzung. Gleichzeitig bedeutet Empowerment, das, was so anstrengend ist, zu verstehen.“ (Workshopbeschreibung „Still We Rise“)

Forderungen für eine antirassistische Kirche

Zusammen mit mehreren Kolleg*innen habe ich dieses Jahr auch unserem Bischof Heiner Wilmer geschrieben, um bistumsübergreifende rassismuskritische Arbeit zu fordern. Ich bin überzeugt, dass es verpflichtende Anti-Rassismus-Trainings braucht, eine nachhaltige Auseinandersetzung mit Rassismus und dem eigenen Weiß-Sein der Mehrheit der Kirchenmitglieder in Deutschland. Über Instagram gab es mit dem „Feministischen Andachtskollektiv“ den Aufruf „Liebe Kirche, wir haben ein Problem...“. In dem Post stand unter anderem: „Dass BiPoC (Black, Indigenous, People of Color) vorrangig auf Bildern im Weltladen bei ihrer fleißigen Arbeit oder bei dem Aufruf zum Spenden für den „Kontinent Afrika“ gezeigt werden, dass die Jesus-Darstellungen noch immer weiß sind, zeigt symptomatisch, wie wenig sensibel für die eigene koloniale und z.T. missionarische Vergangenheit und wie wenig divers unsere Kirche ethnisch ist. (White Saviorism)“ Abschließen möchte ich mit einem Zitat von Tupoka Ogette: „Wir alle können nichts für die Welt, in die wir hineingeboren wurden. Aber jede und jeder kann Verantwortung übernehmen und diese Welt mitgestalten.“

● Anna-Lena Passior

„Warum sind Bündnisse wichtig?“

Antworten von Menschen aus dem Bündnis:



Marita Wagner:

„Bündnisse bieten einen geschützteren Rahmen (safer space), um Fragen, (Glaubens-)Zweifel, Ideen und Visionen miteinander diskutieren zu können. Die Chance besteht in dem sich aneinander Reiben, indem gemeinsam um Sprache und ihre Bedeutung oder beispielsweise den Umgang mit sozial-politischen Herausforderungen gerungen, möglicherweise auch konstruktiv-heilsam gestritten wird. Durch Reibung entsteht Hitze und damit neue Energie, um gemeinsam kreative Handlungsansätze zu finden.“

MARITA WAGNER (MISSIO) GESTALTETE IM RASSISMUSKRITISCHEN MÄRZ EINEN ONLINE-WORKSHOP ZUR FRAGE „DEUTSCHE KIRCHE – WEISSE KIRCHE?“

Dr. Meike Heckt:

„Mir sind Bündnisse wichtig, um unsere Solidararbeit auf eine breitere Basis zu stellen, um zu lernen, um uns zu unterstützen, uns gegenseitig zu ermutigen, weiter dranzubleiben, wenn alles sehr mühsam ist und die Arbeit auf mehr Schultern zu verteilen. Manchmal sind sie die einzige Chance, um weiter zu machen.“

DR. MEIKE HECKT IST MIT DER BÜRGERINITIATIVE „MENSCHENWÜRDE“ TEIL DES BÜNDNISSES „SOLIDARITÄT.GRENZENLOS“.

Cedella Wanjiku Sanneh

„In den letzten Monaten hatte ich das Glück mit Menschen aus unterschiedlichsten Kontexten an der gleichen Sache zu arbeiten. Ein Grundkonsens und unterschiedliche Perspektiven, das ist möglich. „Solidarität.Grenzenlos“ hat mir gezeigt, wie ein gesellschaftlicher Diskurs funktionieren kann und wie wichtig es ist solidarische Bündnisse zu schließen.“

CEDELLA WANJIKU SANNEH IST TEIL VOM BÜNDNIS „SOLIDARITÄT.GRENZENLOS“



SCHWARZ

Der Begriff »Schwarz« meint keine Hautfarbe, sondern eine gesellschaftspolitische Position und er wird auch als Adjektiv (»Schwarze Menschen«) großgeschrieben. Der Begriff distanziert sich von kolonialgeprägten, rassistischen Fremdschreibungen und ist eine Selbstbezeichnung von Menschen afrikanischer und afro-diasporischer Herkunft, Schwarzer Menschen und People of Color (PoC). Das großgeschriebene »S« wird bewusst gesetzt, um eine gesellschaftspolitische Positionierung in einer mehrheitlich weiß dominierten Gesellschaft zu markieren und die mit dem Begriff verbundene Widerstandshaltung aufzuzeigen.

WEISS

Der Begriff »weiß« basiert ebenfalls auf einem sozialen Konstrukt. Es ist keine politische Selbstbezeichnung und wird deshalb klein geschrieben.

Mehr Informationen:

Instagram: [solidaritaetgrenzenlos.lkstade](#) /

Facebook: [Solidarität.Grenzenlos im LK Stade](#)

● Anna-Lena Passior

„Was wir gesehen und erlebt haben, lässt sich kaum in Worte fassen“

(Montag, 26. Juli 2021)

Notfallseelsorgerinnen berichten von Einsatz im Katastrophengebiet

Ahrtal/Speyer. Egle Rudyte-Kimmle, Gemeindereferentin in der Pfarrei Hl. Cyriakus, Thaleischweiler-Fröschen und Tanja Rieger, Referentin für Katechese im Bistum, sind zwei von mehreren Notfallseelsorgerinnen und –seelsorgern aus dem Bistum Speyer und der Evangelische Kirche der Pfalz, die in den von der Flutkatastrophe betroffenen Gebieten im Einsatz waren. In ihrem Bericht beschreiben sie ihre Eindrücke



Wir sind alle Deutschland - Helfer der islamischen Wohlfahrtsverbands

Altenahr – Dienstag, der 20. Juli 2021 - von Egle Rudyte-Kimmle

Als ich noch klein war und Schmerzen oder Kummer hatte, sagte meine Uroma immer: „Gott mutet einem nur so viel an schwerer Last und Kummer zu, wie er tragen kann: nicht mehr.“ Daran musste ich als Erstes denken, als ich die Nachrichten letzte Woche am frühen Donnerstagmorgen hörte über die Katastrophe im Ahrtal, deren Ausmaß noch nicht wirklich klar war. Die ersten

Bilder im Internet, alles noch Luftaufnahmen, raubten mir den Atem. Da wäre auch meine Uroma sprachlos gewesen.

Als die Anfrage kam, den Menschen vor Ort einen Tag lang zur Seite zu stehen und dort sich zum Einsatz zu melden, zögerte ich nicht. Ich verschob meine schon sowieso durch Corona bescheidenen Urlaubspläne und durfte an zwei Tagen im Katastrophengebiet den betroffenen Menschen ein wenig zur Seite stehen.

Zusammen mit unserem Notfallseelsorger-Südwestpfalz-Team-Leiter e.v. Pfarrer Uwe Beck, und Pfarrerin Suse Günther aus dem NFS Team-Zweibrücken, machten wir uns am Dienstag, dem 20. Juli, um 6.00 Uhr auf zum Nürburgring. Dort befindet sich die Einsatzzentrale für die Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV), aus der jeden Tag bis zu 300 ehrenamtliche und hauptamtliche Notfallseelsorger in die betroffenen Ortschaften gesendet werden. Die Helfer strömten aus der ganzen Bundesrepublik herbei. Manche Teams blieben bis zu fünf Tage vor Ort und übernachteten in den Zelten auf Feldbetten. Gemeinsam mit den zahlreichen Helfern von verschiedenen Hilfsorganisationen, u.a. Rotes Kreuz, THW, DLRG, Feuerwehr, Polizei, Bundeswehr, selbst Wasserwacht und Bergwacht, waren wir ein großes Team, das zusammen ein Ziel hatte – möglichst schnell ein Stück Normalität den Betroffenen zurückzugeben.

Angekommen gleich um 8.00 Uhr meldeten wir uns als Team an, und nach einer Weile des Wartens bekamen wir den Auftrag, nach Altenahr zur „Erkundung“ zu gehen. Das bedeutete, sich auf den Weg zu machen, dort Menschen zu begegnen, ins Gespräch zu kommen und - bei Bedarf - zu helfen. Mit einem Rot-Kreuz-Wagen und einem netten Fahrer aus dem Westerwald fuhren wir gegen 11.00 Uhr los. Auf dem Weg schon sahen wir die Bilder, die wir vorher nur aus dem Fernsehen kannten: eine Zerstörung, die wir uns in Deutschland in Friedenszeiten nicht vorstellen konnten.



NFS Team Altenahr - Pfr. Uwe Beck, GR Egle Rudyte-Kimmle, Pfr. Suse Günther

Etwa drei Kilometer vor Altenahr mussten wir in einem verstopften Tunnel aussteigen und den Rest des Weges zu Fuß machen. Das Gefühl, sich in einer Kulisse eines Weltuntergangsfilmes zu bewegen, machte stumm und sprachlos im Anbetracht der Tatsache: „Das hier ist real!“. Ohne viele Worte und sehr bewegt von dem Ausmaß der Zerstörung, kamen wir zum vormals wunderschönen Altenahr.

Der erste Eindruck Berge von Schutt und Schlamm... Schlamm ... Schlamm... - Einwohner und Helfer vertieft in ihre Arbeit: überall wird geschaufelt, gebaggert, schwere Autos werden aus dem Flussbett gezogen. In der Ortsmitte, an der Kirche angekommen, trafen wir Thomas, einen total fertigen Notfallseelsorger, der seit Mittwoch fast ununterbrochen vor Ort geblieben ist, völlig erschöpft und am Ende seine Kräfte. Er erzählte uns, Einsatzkräfte schon vor Tagen angefordert zu haben. Wir seien die ersten, die angekommen sind. Wir (Pfarrerin Suse Günther und ich) hatten unsere „Zelte“ unterhalb der Kirche aufgeschlagen und hinter der Kirche stand Pfarrer Uwe Beck als Ansprechpartner zur Verfügung. Unterhalb der Kirche war das logistische Zentrum. Hier trafen sich alle Dienste, hier wurden Essen und Getränke ausgegeben. Hier wurden Einsätze verteilt. Immer wieder hörten wir die Worte „Wie schön, dass ihr da seid! Danke!“ Schon die Tatsache, dass die Notfallseelsorger/innen vor Ort sind, war eine spürbare Erleichterung.

Kirche als Zufluchts- und Lagerort

Der Pfarrer vom Altenahr erzählte uns, wie die Menschen in der Nacht der Katastrophe in der Kirche Zuflucht gefunden haben, im Gebet und gemeinsam haben sie die Nacht ausgeharrt. Dieser Ort hat zu dieser Zeit fünf Todesopfer zu beklagen gehabt. Einige waren auch vermisst. Die Kirche wird seitdem als Lagerraum benutzt: Hygieneartikel, Brillen, Kleider, Schuhe - alles schön sortiert und auf die Bänke gelegt. Am Sonntag feierten sie einen Gottesdienst. Die Teilnehmer standen zwischen den gespendeten Sachen. Die Gespräche mit den Betroffenen und mit den Helfern haben gezeigt, dass in Altenahr, trotz allem, Zuversicht und Glaube nicht verloren gegangen sind. Die Menschen sind froh, dass ihre Kirche und ihr Pfarrer erhalten geblieben sind, dass so viele zum Helfen kommen, dass sie warme Mahlzeiten bekommen, frisches Wasser und eine funktionierende Toilette haben.

Mit der Erkenntnis, dass viele noch unter Schock stehen, dass die Hilfen, auch für die Seele, noch sehr lange gebraucht werden, dass der Wiederaufbau noch Jahre dauern wird, aber auch, dass die Solidarität, bedingungslose Hilfsbereitschaft und gelebte Nächstenliebe ein Zeichen setzen, dass unsere Welt doch noch eine Chance hat, verließen wir gegen 19.00 Uhr Altenahr.

Durch die Erlebnisse und das Wissen, dass noch dutzende Dörfer und Siedlungen ent-

lang der Ahr die gleiche Zerstörung erlitten haben, und Tausende Menschen in (auch seelischer) Not sind, beschloss ich, mich noch einmal zu melden. Drei Tage später durfte ich noch einmal, dieses Mal mit meiner Kollegin Tanja Rieger, in Richtung Eifel ausrücken.

Dernau - Freitag, der 23. Juli 2021 - von Tanja Rieger

Für mich war es das erste Mal seit langen, dass ich wieder als Notfallseelsorgerin im Einsatz war.

Um 6.00 Uhr morgens brachen Egle Rudyte-Kimmle und ich zusammen an den Nürburgring auf.

Die unzähligen Hilfsorganisationen dort zu sehen, machte mich erstmal sprachlos. Nach der Einführung wurden wir in Teams eingeteilt.

"Stumm habe ich für alle Menschen gebetet"

Zu sechst brachen wir auf zusammen mit einem Fahrer, der uns ins ca. eine Stunde entfernte Dernau brachte. Schon die Fahrt dahin zeigte, dass sich alles verändert hatte vor Ort. Eine kleine Zufahrtsstraße, die völlig verstopft war mit Autos und LKW's, Traktoren und Rettungsfahrzeugen, führte als einzige nach Dernau. Das letzte Stück gingen wir zu Fuß. An der Kirche in der Ortsmitte angekommen, teilten wir uns in Zweier-Teams auf und zogen los: Der Auftrag



war derselbe wie am Dienstag: Präsent sein, wahrnehmen, Gespräche führen.

Was wir gesehen und erlebt haben, lässt sich kaum in Worte fassen: Die Bundesstraße, Brücken, Bahngleise, Weingüter, Hotels, der Friedhof, Schule, Kindergarten, Wohnhäuser.... Zerstört, verdreckt, von vielem waren nur noch die Wände und Fensterrahmen übrig. Es gibt keinen Strom und kein Wasser. Stumm habe ich für alle Menschen gebetet.

Viele Helfer und Helferinnen

Aber wir sahen auch: so viele Helfer und Helferinnen, „Danke“-Schilder an den Fenstern, Hoffungszeichen und Menschen, die lächelten. Herzlich und offen wurden wir von allen empfangen. Viele waren froh, dass wir da waren. Wir sprachen mit Menschen, die alles verloren hatten, die uns schilderten, wie sie das Hochwasser erlebt – und überlebt hatten, die dankbar waren, dass sie überlebt hatten.

Wir begegneten Menschen, die kamen und helfen wollten, Menschen, die auf der Suche nach einer Sonnencreme oder Handtüchern waren.

Wir trafen ein Ehepaar, dass die Geburtstagsfeier abgesagt hat und angereist war um zu helfen: beim gemeinsamen Aufbau eines Pavillons erzählten sie uns, was ihre Motivation war: Gott lenkt unsere Schritte.

Wir unterhielten uns mit Soldaten der Bundeswehr, zwei Polizisten und Männern vom Katastrophenschutz. Das waren nur kurze Gespräche, aber unser Wort der Aufmunterung tat allen gut.

Es geht um Miteinander, Solidarität, Nächstenliebe, Rücksicht

Noch nie in meinem Leben bin ich zwischen so vielen großen Fahrzeugen und Maschinen gelaufen und fühlte mich doch sicher, weil die Menschen hier aufeinander achten – trotz allem.

Und sie lachten, machten Witze, und weinten und waren dankbar für unser Gebet, unser Interesse oder das Versprechen, zu Hause in der Kirche eine Kerze anzuzünden.

Und fast am Ende des Einsatzes trafen wir eine Gruppe Männer, die warmes Essen verteilten. Dieses hatten sie in den umliegenden Moscheen gekocht. Einer von ihnen trug ein T-Shirt mit der Aufschrift: „Wir sind alle Deutschland“. Das und seine

freundliche Art hat mich sehr berührt und für mich / uns zum Ausdruck gebracht, um was es geht: Miteinander, Solidarität. Nächstenliebe, Rücksicht.

Wir verließen Dernau gegen 19.00 Uhr, erschöpft aber mit dem guten Gefühl, ein kleines bisschen mitgeholfen zu haben. Sicher ist: die Menschen dort und in den vielen anderen Orten, die betroffen sind, brauchen noch sehr lange Unterstützung und Hilfe. Sie dürfen nicht vergessen werden.

Auch für die Einsatzkräfte und die vielen Helfer*innen ist eine gute Nachsorge – wenn sie das möchten – sicher wichtig. Denn was man hier gesehen, gehört, erlebt hat, ist ein Eindruck, der sich in Worte kaum fassen lässt und doch verarbeitet werden muss.

Das Sonntagsevangelium kann vielleicht die Über- oder Unterschrift sein: Fünf Brote und zwei Fische – mehr hatten die Jünger nicht. Aber wenn jeder gibt, was er hat, und wir auf Gott und seine Unterstützung/seinen Segen vertrauen, kann heil/ satt werden gelingen.

Fotos: Notfallseelsorge

Mit freundlicher Genehmigung der Autorinnen und der Pressestelle des Bistums Speyer



Online-Bundesversammlung im Juni 2021

Eine kleine Gruppe des alten Vorstands, bestehend aus Michaela Labudda, Hubertus Lürbke und Regina Soot trafen sich live in Hildesheim, alle anderen wurden zugeschaltet. Nach der Begrüßung haben wir zuallererst an unsere kürzlich verstorbenen Kolleg*innen Christa Blokesch und Martin Kröger gedacht. Ein erster Schwerpunkt waren danach Berichte zum aktuellen Stand der Arbeit im Synodalen Weg mit anschließendem Austausch darüber in Breakout-Rooms. Die Rückmeldungen aus den Gruppen waren geprägt von Dank und Ermutigung gegenüber den Synodal*innen.

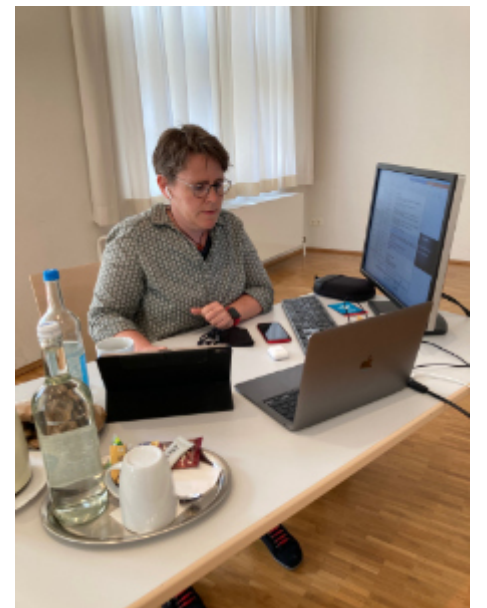
Am Samstag wurde nach einem Rückblick auf die vergangene Amtsperiode, die diesmal coronabedingt fünf Jahre dauerte, ein neuer Vorstand gewählt. Vier erfahrene und vier neue Mitglieder kandidierten hochmotiviert und wurden gewählt.

An die Wahl schloss sich ein Bericht zum Thema des letzten Magazins „#metoo – Facetten des Machtmissbrauchs in der Kirche“ an, der ähnlich auch von den Synodalinnen Susanne Schuhmacher-Godemann und Regina Nagel bei der Versammlung des Berufsverbands der Pastoralreferent*innen eingebracht worden war. In beiden Gruppen gab es die Möglichkeit, in einer anonymen Wortwolke persönliche Erfahrungen mit Machtmissbrauch in der Kirche zum Ausdruck zu bringen. Außerdem konnte jede*r in einer Umfrage angeben, ob er/sie Kolleg*innen kennt, die sexuellen oder geistlichen Missbrauch erlebt haben, sich

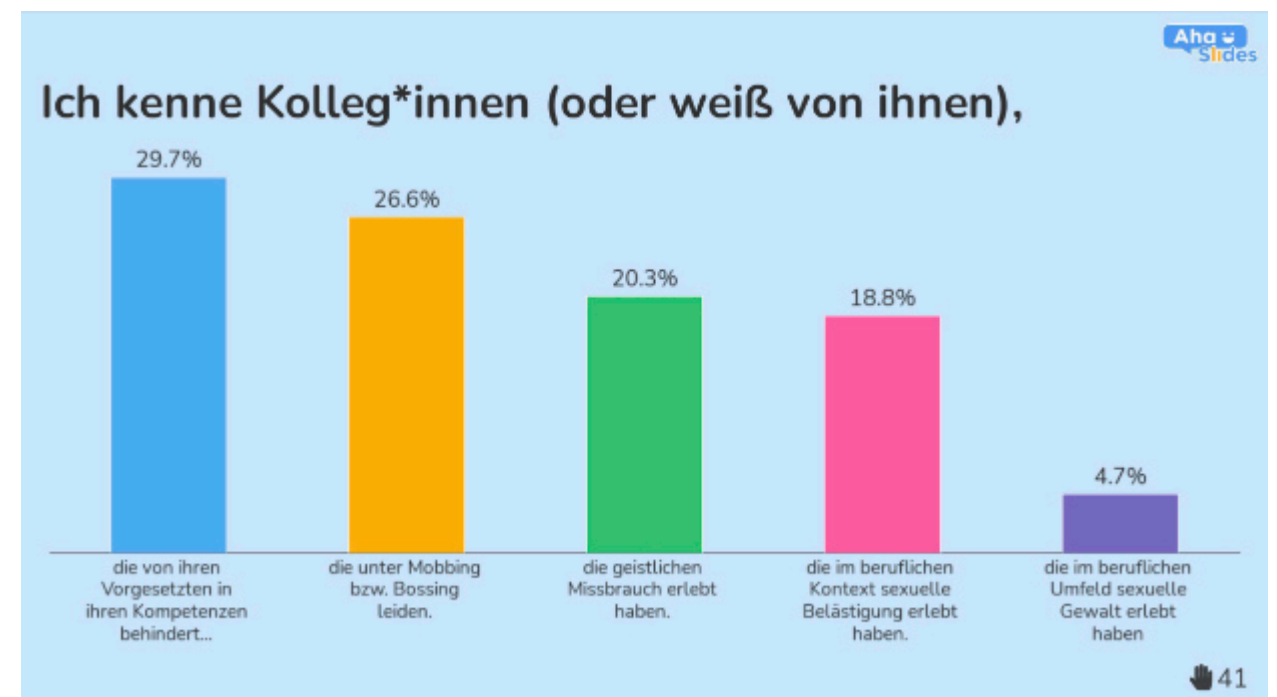
gemobbt fühlen oder gefühlt haben oder darüber klagen, dass sie von ihren Dienst-vorgesetzten in ihren Kompetenzen behindert werden. Der damit verbundene Vorschlag, in der neuen Amtsperiode an diesem Thema dranzubleiben, wurde allgemein positiv aufgenommen.

Seitens des AK Zukunft der Delegiertenversammlung wurde eine ganze Reihe von Anregungen eingebracht, u.a. zur Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit. An den Ergebnissen der Diskussion dazu wird der Vorstand weiterarbeiten und die Delegiertenversammlung in die Entwicklungen einbeziehen.

Weitere Themen waren z.B. der Katholikentag in 2022, Berichte der Außenvertretungen und selbstverständlich auch Berichte aus den Diözesen.



Regina Soot, bis dahin Schriftführerin, behielt den Überblick.





Traurig, aber auch sehr dankbar für alles, was sie für unseren Bundesverband geleistet haben, wie auch für die vielen freundschaftlichen Begegnungen, mussten wir in der Versammlung Abschied nehmen von drei Vorstandmitgliedern, die nicht erneut kandidiert haben: unsere bisherige Vorsitzende Michaela Labudda, die Schriftführerin Regina Soot und Vorstandsmitglied Marcus Steiner.

• Regina Nagel

v.l. Ralf Gassen, Marcus Steiner, Regina Soot und Michaela Labudda beim Tortenanschnitt zur 25 Jahr-Feier im Jahr 2019.

Layouten als Leidenschaft

Thomas Jakob stellt sich vor

Die Nachfolge von Martin Kröger anzutreten, war nicht leicht: Der Tod von Martin Kröger war tragisch und berührte mich persönlich, die Erstellung des aktuellen Magazins musste schnell gehen und ich musste mich mit dem Layoutkonzept des Magazins vertraut machen. Schließlich sollten die Leser und Leserinnen das Magazin ja auch wiedererkennen. Das Magazin war nicht das erste Layout, das ich bisher übernommen habe, aber sicher das Anspruchsvollste.

Ich habe mir diese Aufgabe zugetraut, da ich schon seit langer Zeit verschiedene Layoutaufgaben übernommen habe. An allen beruflichen Orten war ich Mitglied in Redaktionsteams oder für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Vielzählige Plakate und Broschüren habe ich gestaltet und mir schrittweise das notwendige Handwerkzeug angeeignet.

Schließlich nahm ich an einem Presseseminar im Franz-Hitze-Haus in Münster teil und lernte dort viele Grundlagen der Pressearbeit kennen. Hier begegnete ich auch dem Layout-Programm InDesign. Heute arbeite ich mit Affinity-Publisher, das mir ebenso alle professionellen Möglichkeiten zur Verfügung stellt, die ich nutze.

Neben dem Layouten ist Fotografieren meine Leidenschaft. Ich biete Fotoexerzitionen und Fotokurse an. Anderen Menschen etwas von dem weiterzugeben, was mich selber begeistert, ist etwas Schönes. So sind diese Kurse eine erfrischende Ergänzung zu meiner Arbeit im Krankenhaus.

Ich danke Regina Nagel für das Vertrauen und erlebe unsere Zusammenarbeit als sehr fruchtbar.

• Thomas Jakob

THOMAS JAKOB,
DIPLOM-
RELIGIONSPÄDAGOG,
LEBT IN RHEINE
IST VERHEIRATET,
HAT EINEN SOHN.

ER ARBEITET ALS
KRANKENHAUS-
SEELSORGER IN DER
MATHIAS-STIFTUNG.

NEBENBEI IST ER
FOTOGRAF,
ANLEITER VON
FOTOTAGEN AN DER
FBS-RHEINE UND VON
FOTOEXERZITIEN AN
DER KATHOLISCHEN
AKADEMIE STAPELFELD.

AUTODIDAKT IN
SACHEN FOTOGRAFIE,
GRAFIK UND LAYOUT.

INSTAGRAM:
#THOM_RH



Der neue Vorstand

Vorsitzender

HUBERTUS LÜRBKE,
Erzbisum Hamburg

Nach meinem Studium in Paderborn von 1988 bis 1992 und der Berufseinführung im Erzbisum Köln wechselte ich 1996 ins neu gegründete Erzbisum Hamburg. Hier bin ich in verschiedenen Stellen in Eutin und Plön als Gemeindeferent tätig. Seit 2001 bin ich nach entsprechenden Ausbildungen als Notfallseelsorger (PSNV-A + B / PSNV-Führungsassistent) im Bereitschaftsdienst im Kreis Ostholstein tätig.

2013/2014 absolvierte ich einen diözesanen Qualifizierungskurs für die Arbeit in größeren pastoralen Räumen mit verschiedenen Modulen (u.a. Konflikt- und Changemangement, Ehrenamtsförderung und -koordination).

Seit 2008 bin ich Mitglied in der MAV der pastoralen Laienmitarbeiter im Erzbisum Hamburg, inzwischen als stellv. Vorsitzender; seit 2018 zusätzlich Vorsitzender der MAV in der neu gegründeten Pfarrei St. Vicelin Eutin. Im Bereich der Mitarbeitervertretungen gehören nach verschiedenen Fortbildungen der Arbeits- und Gesundheitsschutz, das Betriebliche Eingliederungsmanagement und die Suchtprävention zu meinen Schwerpunkten. Im Hauptdienst als Gemeindeferent übernehme ich in der Pfarrei aktuell die Bereiche Diakonische Seelsorge für Senioren und

Kranke sowie die Ehrenamtskoordination.

Bei meiner ersten Kandidatur zum Vorsitzenden des Bundesverbandes, die 2014 in der Mitte der vierjährigen Amtszeit des Vorstandes lag, ging ich für den Fall einer Wiederwahl in 2016 von insgesamt sechs Jahren als Vorsitzender aus. Diese Planung wurde aber durch zwei Faktoren durchkreuzt, mit denen kaum jemand rechnen konnte: Die Einladung zur Teilnahme am Synodalen Weg und die Corona-Pandemie. Die Folgen diese beiden Ereignisse waren schließlich ausschlaggebend für eine weitere Kandidatur. Aber das ist eigentlich nur ein Teil der Wahrheit; richtig ist ebenso, dass mir die Vorstandsarbeit nach wie vor viel Freude macht. So kann ich – besonders nach dem Ausscheiden von Michaela Labudda - meine langjährige Erfahrung als Delegierter und als Vorstandsmitglied einbringen. Da inzwischen einige jüngere Kolleginnen in unseren neuen Vorstand gewählt wurden, möchte ich die nächsten zwei bis vier Jahre aber auch nutzen, vor allem jüngere Kollegen zum Engagement im Bundesvorstand zu motivieren, um spätestens mit dem Abschluss des Synodalen Weges nach dann ca. 25 Jahren als Delegierter und Vorsitzender die Verantwortung in jüngere Hände zu geben.



Vorsitzende

Mein Name ist **REGINA NAGEL** und ich bin seit 38 Jahren Gemeindeferentin in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Nach Abitur und Studium war ich ca. 15 Jahre in Gemeinden und Schulen in verschiedensten Tätigkeitsbereichen aktiv. 1998 bin ich in die MAV-Arbeit eingestiegen und engagiere mich inzwischen seit vielen Jahren in den Bereichen MAV, DiAG-MAV und KODA, u.a. anderem als Beraterin und Schulungsreferentin für Mitarbeitervertreter*innen. Mehrere Zusatzqualifikationen, wie auch ein Studium der Wirtschaftspsychologie haben mir wertvolle Kompetenzen vermittelt und mir ermöglicht als OE-Prozess-Begleiterin, Mediatorin und Coach tätig zu sein. In meiner Freizeit habe ich in den letzten Jahren drei Kinderbücher geschrieben.

Vorstandsmitglied im GR-Bundesverband bin ich seit 2004 und seit etwa zehn Jahren bin ich verantwortlich für unsere Mitgliederzeitschrift „das magazin“. Dass ich so lange dabei bin, zeigt, dass mir dieses Ehrenamt viel bedeutet. Der Bundesverband ein guter Ort, Kirche zu sein. Die Zusammenarbeit in den bishe-

rigen Vorständen war geprägt von zukunftsorientiertem Denken, ehrlicher Auseinandersetzung, sich aufeinander verlassen können bis hin zu Freundschaft. Auf den neuen Vorstand hin habe ich das gute Gefühl, dass auch wir engagiert und gerne zusammenarbeiten werden. Über das Vertrauen, das mir durch die Wahl zur Vorsitzenden entgegengebracht wurde, freue ich mich sehr. Ich möchte in dieser Rolle einerseits meine Erfahrung, mein Wissen und meine gute Vernetzung konstruktiv einbringen und andererseits auf die Anliegen der Vertreter*innen der jüngeren Generation in Vorstand und Bundesversammlung hören und sie in ihren Zielen unterstützen. Ein Thema, das mir für diese Amtsperiode am Herzen liegt, ist eine klare Positionierung gegen (klerikalen) Machtmissbrauch in unserer Kirche, gerade auch was davon betroffene pastorale Laienmitarbeiter*innen anbelangt.





Ich bin **DORIS KEUTGEN** und seit 1991 im Pastoralen Dienst im Bistum meiner Heimatstadt Aachen.

Meine Entscheidung, Gemeindereferentin zu werden, beruht auf meinen Erfahrungen als Ehrenamtliche hauptsächlich in der Jugendarbeit in meiner Heimatgemeinde, wo ich neben meiner Ausbildung und beruflichen Tätigkeit als Industriekauf-

frau viele Stunden meiner Freizeit investiert habe, bis mir das zu viel wurde und ich dieses Hobby zu meinem professionellen Beruf machte. Ich habe in Freiburg studiert und dort auch den Austausch zwischen unterschiedlichen Diözesen schätzen gelernt.

Ich war in mehreren verschiedenen Pfarrgemeinden des Bistums eingesetzt und habe als Geistliche Leitung der KSJ erlebt, dass Demokratie in Kirche in den Verbänden praktiziert und realisiert wird. Aktuell bin ich in der Gemeinschaft der Gemeinden Mechernich in der Eifel eingesetzt, wo wir neue Wege gehen wol-

len, wie Menschen vor Ort ihr christliches Leben teilen können.

Mir ist wichtig, unseren Beruf in der verfassten Kirche sichtbar und wertgeschätzt zu wissen. Was wir selbst dafür tun können, gelingt umso besser, wenn wir auch über Bistumsgrenzen hinweg gut vernetzt sind und eine Stimme haben. Deshalb unterstütze ich den Bundesverband.

Im Vorstand stelle ich meine Kenntnisse aus meinem Erstberuf als Kassiererin zur Verfügung, weil mein Vorgänger mit seinem Eintritt in den Ruhestand diese Aufgabe abgeben wollte und ich weiß, dass Buchhaltung und Finanzen nicht gerade eine Wunschaufgabe von vielen Kolleg*innen ist. :-)

Kassiererin



Mein Name ist **SARAH HENSCHKE**.

Ich bin 30 Jahre alt und lebe mit meinem Mann, unseren zwei Söhnen und meinen Eltern in Marpingen im Saarland.

Ich durfte hier in einer heilen pastoralen Welt groß werden und habe mich bereits in der 8. Klasse dazu entschlossen einmal Gemeindereferentin zu werden. Dazu wurde ich inspiriert durch unsere langjährige Gemeindereferentin und meinen Bruder, der gerade ins Studium der Praktischen Theologie in Mainz startete. So begann auch ich schließlich 2009 mein Studium und schloss 2015 meine Ausbildung zur Gemeindereferentin im Bistum Trier ab. Dort arbeite ich in der Pfarreiengemeinschaft Nonnweiler als Gemeindereferentin und seit September auch als Diözesanseelsorgerin des BDKJ.

Während meines Studiums und der Zeit der Ausbildung hat sich das Berufsbild des*der Gemeindereferent*in stark geändert, außerdem ist der Missbrauchsskandal innerhalb der katholischen Kirche aufgebrochen, wodurch mir erst klar wurde, dass ich

eben in einer heilen Welt aufgewachsen bin. Während ich es zu Beginn meines Studiums als Privileg ansah, dass ich als Frau überhaupt für die katholische Kirche arbeiten kann und darf, haben die Umbrüche und Skandale dazu beigetragen, dass mir nach und nach die Ungerechtigkeiten, Diskriminierungen und Skandale darin bewusst wurden.

Mein großes Ziel war es immer, für die Menschen da zu sein und ihnen glaubhaft die Frohe Botschaft nahe zu bringen. Damit Kirche dies irgendwann wieder glaubwürdig tun kann, muss sich einiges ändern. Daher bin ich dankbar dafür, dass ich unsere Berufsgruppe beim Synodalen Weg und dort im Forum "Leben in gelingen Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft" vertreten darf und nun auch Teil des Bundesvorstands sein darf.

Beisitzerin

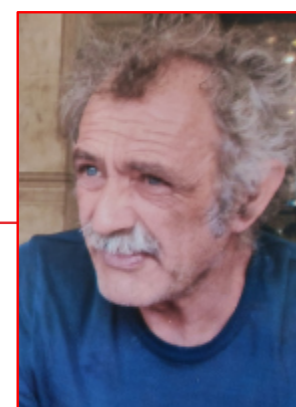


Mein Name ist **MARION BEXTEN**. Seit 2012 bin ich als Gemeindereferentin im Bistum Trier beauftragt und arbeite seit 2018 in Saarbrücken. Zu meinem Beruf bin ich über Umwege gekommen.

Ursprünglich stamme ich vom Niederrhein. In Trier studierte ich Architektur und Baudenkmalfpflege. Mit der Zeit wuchs in mir aber immer deutlicher der Wunsch in der Pastoral zu arbeiten. Nachdem ich mein Studium abgeschlossen hatte, arbeitete ich einige Jahre, ebenfalls als Quereinsteigerin, im Deutschen Liturgischen Institut (DLI) in Trier. Parallel dazu absolvierte ich den für den Beruf der Gemeindereferentin erforderlichen Studiengang „Theologie im Fernkurs“.

Ich bin froh, in diesem vielseitigen Beruf zu arbeiten. Allerdings interessiert mich auch seit jeher der Blick über die Arbeitsfelder vor Ort hinaus. Mich beschäftigt die Frage: Was kann unsere Berufsgruppe dazu beitragen, dass Menschen in ihre Einmaligkeit und menschliches Miteinander im Sinne des Evangeliums gestärkt werden? Da es meines Erachtens nicht zuletzt um die Glaubwürdigkeit der Kirche geht, verfolge ich gespannt die Diskussionen um Reformen. Beruflich wie privat lese und schreibe gerne. Besonders mag ich die Auseinandersetzung mit Fremdsprachen und den Blick in andere Kulturen hinein. Während meiner Zeit im DLI sammelte ich einige Erfahrungen mit Textarbeit einerseits und Verwaltungsarbeit andererseits. Mit diesem Hintergrund trete ich gerne das Amt der Schriftführerin an.

Schriftführerin



MARTIN BINSACK wurde in München geboren und war von 1983 bis zu seinem Renteneintritt als Gemeindereferent in der Erzdiözese München und Freising tätig, unter anderem auch in der bayrischen Regional-KODA und der Zentral-KODA.

Vorstandsmitglied wurde er bereits in der letzten Amtsperiode und war nun erneut bereit zur Mitarbeit.

Beisitzer



Mein Name ist **MARIE-SIMONE SCHOLZ**. Ich bin 47 Jahre alt und wohne mit meiner Familie in Oerlinghausen im Ostwestfalen-Lippe. Seit dem Jahr 2000 bin ich im Erzbistum Paderborn als Gemeindereferentin tätig. In den vergangenen 16 Jahren habe ich familienbedingt mit einer halben Stelle in den unterschiedlichsten Pastoralen Räumen gearbeitet, zuletzt im Pastoralen Raum Gütersloh. Ab 01. September werde ich die Stelle der „Pastoralen Mitarbeiterin in der innovativen Frauenpastoral“ in Paderborn antreten. Eine neue Aufgabe, auf die ich mich sehr freue.

Und genauso freue ich mich auf die neuen Aufgaben, die mich im neugewählten Vorstand unseres Bundesverbandes erwarten. Seit vielen Jahren bin ich im Berufsverband aktiv, zunächst auf Diözesanebene, dann auch als Delegierte im Bundesverband. Und seit 2020 als Mitglied der Synodalversammlung des Synodalen Wegs, bei dem ich unseren Verband vertreten darf.

Ich finde es sehr wichtig, sich berufspolitisch zu engagieren und an der Entwicklung des Berufs der*des Gemeindereferenten*in. Vieles, was mich in den bisherigen zwanzig Jahren meiner beruflichen Tätigkeit

geprägt und weiterentwickelt hat, habe ich durch meine Mitarbeit beim Berufsverband erfahren. Der kollegiale Austausch und die Vernetzung in der Berufsgruppe waren für mich immer eine Bereicherung, die ich nicht missen möchte. Dies ist auch meine Motivation, mich im Vorstand des Bundesverbandes einzubringen. Ich möchte weiterhin daran mitarbeiten, dass der Bundesverband eine Plattform für Zusammenarbeit und kollegialen Austausch bleibt und sich darin weiterentwickelt. Er soll auch ein „Safe Space“ für die Anliegen der Kolleginnen und Kollegen sein. Die Erschütterungen durch den Missbrauchsskandal haben mir gezeigt, wie wichtig gerade dieser Bereich ist. Und wie wichtig es ist, an den kirchenpolitischen Entwicklungen und Veränderungen direkt und aktiv beteiligt zu sein, und so zu einer weiteren Professionalisierung unseres Berufes beizutragen.

Ich wünsche mir eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit im neuen Vorstand und ich hoffe, dass wir gemeinsam dazu beitragen können, unseren Verband nach innen und außen zu stärken.

Kirche braucht Profis!

Beisitzerin



Moin!

Ich bin **ALEXANDRA AVERMIDDIG** und komme aus dem nördlichsten und flächenmäßig größten Bistum Deutschlands, Erzbistum Hamburg.

Nach meinem Abitur habe ich mein Studium der Religionspädagogik in Paderborn angefangen und dieses im Jahr 2000 abgeschlossen. Seit dem bin ich für das Erzbistum Hamburg tätig. Nach dem Jahrespraktikum in Hamburg für sieben Jahre in Elmshorn, danach zwölf Jahre in Itzehoe, beides Kleinstädte im Westen Schleswig-Holsteins.

Inzwischen sitze ich mit einer halben Stelle als Gemeindereferentin am St. Marien-Dom mitten im Stadtteil St. Georg in Hamburg. Die andere halbe Stelle fülle ich als Referentin für religionspädagogische Begleitung von Kindertagesstätten. Dort bin ich für Fortbildungen für die pädagogischen Mitarbeitenden, sowie Oasen- und Teamtage zuständig. Da wir in der Pfarrei gerade in der letzten Phase einer

Entwicklung sind, die auch neue Stellen beinhaltet, kann das alles bei Veröffentlichung des neuen Magazins schon wieder ganz anders aussehen. Mit meinem Mann und meinen beiden Söhnen wohne ich einfach weiterhin in Elmshorn.

Am Beruf Gemeindereferentin fasziniert mich vor allem die Vielfalt der Aufgaben, die uns offenstehen. Wir haben mit unterschiedlichsten Menschen zu tun, brauchen Kreativität, Organisationstalent, Offenheit und vieles mehr. Das Ganze mit meinem Glauben an Gott verbinden zu können, trägt mich immer wieder durch schwere Zeiten.

Ich freue mich, weiterhin als Beisitzerin im Bundesverband dabei zu sein. Denn den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus ganz Deutschland erlebe ich, bei aller Frustration und allem Ärger, als wohlthuend, aufbauend und stärkend. Wir sind nicht allein und dass wir etwas bewirken können, zeigt die großartige Vernetzung, die der Bundesverband in den letzten Jahren aufgebaut hat. Ich bin dankbar, davon ein Teil sein zu dürfen.

Foto: Christian Wode

Beisitzerin

Augsburg

Besuch des Vorstands des Berufsverbandes der GemeindereferentInnen bei Bischof Bertram Meier



DIE TEILNEHMERINNEN AM GESPRÄCH VON LINKS NACH RECHTS:

BISCHOF BERTRAM MEIER, GUDRUN SCHRAML, STEFAN SCHNEID, CHRISTIAN ZENGERLE, GABRIELE HARTMANN

Am Montag, 7. Juni 2021, war der Vorstand des Berufsverbandes der GemeindereferentInnen im Bistum Augsburg bei Bischof Bertram Meier zu einem Gespräch eingeladen. Anlass war die Stellungnahme des Berufsverbandes zum Nein der Glaubenskongregation zur Segnung homosexueller Paare.

In einem konstruktiven Gespräch wurde das Thema der Segnung erörtert. Bischof

Meier machte klar, dass der Segen Gottes für alle Menschen da ist. Auch die Grundordnung und die Situation homosexueller und geschiedener MitarbeiterInnen kam zur Sprache.

Bei der Begegnung wurden außerdem weitere aktuelle Themen wie Missbrauchsskandal, Diakonat und Priesteramt der Frau, synodaler Weg sowie die Zukunft der Kirche in Deutschland erörtert.

Was Bischof Meier auch nachdenklich stimmt, ist, inwieweit es der Kirche gelingen kann, die Einheit zu wahren angesichts so vieler zahlreicher Herausforderungen und unterschiedlicher Meinungen innerhalb der Kirche.

Er zeigte sich am Ende des Gesprächs interessiert, mit dem Bundesverband in Kontakt zu bleiben.

Münster

Studientag zum Thema „Geistlicher Missbrauch“

Am Montag, 14. Februar 2022 veranstaltet der Berufsverband der PastoralreferentInnen im Bistum Münster einen Studientag zum Thema „**Geistlicher Missbrauch**“ im Gottfried-Könzgen-Haus in Haltern mit **Stephanie Butenkemper**.

„Was genau verstehen wir unter geistlichem oder spirituellem Missbrauch? Wie geraten Menschen in missbräuchliche Situationen oder Systeme und was genau erleben sie dort? Warum fällt es Betroffenen so schwer „auszusteigen“ und was kann ihnen dabei helfen, diesen Schritt schließlich doch zu wagen?“.

Stephanie Butenkemper beleuchtet auf der Grundlage ihrer Forschungsergebnisse

und des aktuellen Wissensstands das Phänomen des geistlichen Missbrauchs und seine gravierenden Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen. Neben dem theoretischen Teil gibt es immer wieder Raum für einen inhaltlichen Austausch unter den Teilnehmenden.

Stephanie Butenkemper (geb. 1983) ist Diplom-Sozialpädagogin/Diplom-Sozialarbeiterin und Ehe-, Familien- und Lebensberaterin Master of Counseling. Im Rahmen ihrer Masterarbeit hat sie zum Thema geistlicher Missbrauch geforscht und ein Konzept zur Beratung und Begleitung Betroffener entworfen. Sie arbeitet in der katholischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Köln und hat in

verschiedenen Kontexten zur Thematik des geistlichen Missbrauchs referiert.

Zielgruppe des Studientages sind alle Mitglieder des Berufsverbandes, sowie interessierte KollegInnen der Berufsgruppe aus dem Bistum Münster und darüber hinaus.

Anmeldungen und weitere Infos unter: studientag@bvpr-muenster.de



Buchvorstellungen

Zwischen Kirchenpolitik und Spiritualität

• von Marcus Leitschuh

Dieser Bücherherbst ist geprägt von zwei Themen: Die Debatte um die Themen des Synodalen Weges und gleichzeitig die wieder neu beginnende Gemeindegarbeit jenseits von Onlineangeboten. Kirchenpolitik und Katechese, Spiritualität und Zukunft – so könnte man die Themen umschreiben.



Klaus Vellguth/
Judith Lurweg (Hg.):
Aufbruch ins Neuland.
Fastenzeit anders feiern.

Herder 2021



Die nächste Fastenzeit kommt bestimmt. Klaus Vellguth und Judith Lurweg haben mit „**AUFBRUCH INS NEULAND**“ Impulse und Modelle für Gemeinde und Gottesdienst zusammengestellt. Im Fokus steht der Aufbruch in neue Gefilde – dazu laden sieben kreative Liturgieentwürfe ein, u.a. ein Fastenkalender von, für und mit Jugendlichen, ein Wortgottesdienst für älter werdende Menschen, eine Einladung, neue Orte in der Fastenzeit zu entdecken und ein Modell zur liturgischen Gestaltung rund um das Kochen und Essen. Die Anregungen, Gottesdienste und Feiern laden dazu ein, neue Formen und neue Gedanken in Verkündigung und Liturgie zuzulassen und auszuprobieren. Dabei bleiben sie dem wirklich Bewährten und guten Traditionen immer treu, wagen aber auch den Blick über manchen Tellerrand. Denn gerade jetzt darf Verkündigung nicht an der Kirchentür aufhören. Die in der Werkbuchreihe „Anders feiern!“ vorgestellten Liturgieentwürfe können mit oder ohne einen Priester gefeiert werden.

Gunter Prüller-Jagenteufel/
Wolfgang Treitler (Hg.):
Verbrechen und Verantwortung. Sexueller Missbrauch von Minderjährigen in kirchlichen Einrichtungen. Katholizismus im Umbruch
Band 13.

Herder 2021



Jochen Sautermeister/
Andreas Odenthal (Hg.):
Ohnmacht. Macht. Missbrauch. Theologische Analysen eines systemischen Problems.

Herder 2021



Der Band „**OHNMACHT. MACHT. MISSBRAUCH**“ fokussiert die strukturelle Seite sexuellen Missbrauchs, die als traumatisches Milieu missbräuchliche Machtverhältnisse voraussetzt und fördert. Die Beiträge analysieren diese Zusammenhänge im interdisziplinären Dialog mit Soziologie und Psychoanalyse. Es werden Perspektiven entwickelt, mit dem Phänomen des Machtmissbrauchs in Institutionen wie der katholischen Kirche zugunsten neuer Strukturen und Interaktionen umzugehen. Es geht um Aufarbeitung und den Blick in die Zukunft und damit um die Veränderung von begünstigenden Machtstrukturen.

„**VERBRECHEN UND VERANTWORTUNG**“ beantwortet grundlegende Fragen des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen in der katholischen Kirche: Wie war es möglich in einer Institution mit rigorosen Weisungen in der Sexualmoral? Welche kirchlichen Bedingungen boten ein günstiges Umfeld? Welche Konsequenzen sind zu ziehen für Priesterauswahl und -ausbildung, für Katechese und Pastoral – und für eine strukturelle Reform der Kirche? Zu den Au-

Karl Rahner:
Von der Not und dem Segen des Gebetes.
Mit einem Vorwort von Anselm Grün.

Herder 2021



Klaus Kießling:
Geistlicher und sexueller Machtmissbrauch in der katholischen Kirche.

Echter Verlag 2021



torinnen und Autoren gehören Mary Hal- lay-Witte, Andrea Lehner-Hartmann, Klaus Mertes, Hubert Wolf und Ansgar Wucher- pennig. Das Geleitwort hat Kardinal Chris- toph Schönborn ergänzt.

In „**GEISTLICHER UND SEXUELLER MACHTMISSBRAUCH IN DER KATHOLI- SCHEN KIRCHE**“ geht es um die Frage, was Machtmissbrauch zu einem geistlichen macht und welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind, damit sexualisierte Gewalt und die Aufgabe, den Schutz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen weltkirch- lich und weltweit zu gewährleisten besser möglich wird. Das kleine Büchlein über- zeugt durch eine prägnante und klare Sprache, die viele Facetten abdeckt. Vom Sündenbockthema Homosexualität bis Rolle der Schule. Quellen werden wohltu- end erste am Ende aufgeführt, somit liegt eine hervorragende Einführung auch für nicht wissenschaftlich orientierte Leser- innen und Leser aus dem Kreis der Gemein- demitglieder vor.

Karl Rahner:
Vom Unterwegssein, Pilgern und Ankommen für immer.

Matthias Grünewald Verlag 2021



Andrea Langenbacher:
Die ganze Welt und noch viel mehr. Kindergebete, die mitwachsen.

Gütersloher Verlagshaus 2021



Dass Karl Rahner nicht nur wissenschaftli- che Fachbücher, sondern auch inspirieren- de Meditationsliteratur im besten Sinne des Wortes schreiben konnte, zeigt sein Buch „**VON DER NOT UND DEM SEG- NIS DES GEBETES**“. Der Klassiker ist jetzt end- lich wieder als Neuausgabe erhältlich. Aus verschiedenen Perspektiven nähert sich Rahner dem Geheimnis christlichen Betens. Die Neuausgabe bietet neben einem Vor- wort von Pater Anselm Grün auch eine Ein- leitung ins Werk des Rahner-Experten Hu- bert Biallowons. Und noch ein zweites Buch von Rahner ist neu erschienen und passt so wunderbar in diese Zeit: In „**VOM UNTER- WEGSSEIN, PILGERN UND ANKOMMEN FÜR IMMER**“ zeigt er, dass unser ganzes Leben ein Unterwegssein und Pilgern ist. Die Wege eines Menschenlebens sind keine vergebliche Liebesmühe, sondern ein Sich- Bewegen mit Gott an unserer Seite – auf Gott zu. Der Weg hat ein Ziel: Für immer heimkehren und ankommen: bei Gott. Ein kleines Büchlein, passend zu allen synoda- len Wegen.

Zwei Tipps für Gebete, die Kinder und Ju- gendliche in Gestaltung in Stil ansprechen. „**DIE GANZE WELT UND NOCH VIEL MEHR**“ bietet Gebetstexte so, wie Kindern heute der Schnabel gewachsen ist. Es geht um Freunde, Eltern, Geschwister, um Sorge und Seligkeit, um alles, was den Alltag von Kindern berührt. Das sehr textorientierte Büchlein hat eine große Schrift und will Kin- der animieren, sie auch zu lesen.

„**PRAY TODAY**“ bietet in einer Box mit 48 Karten mit zeitgemäßen Gedanken und Gebete für Jugendliche ab dem Firmalter. Die Karten eignen sich sowohl als Ge- schenk, wie auch als Arbeitsmaterial für die Katechese.

Marcus Leitschuh/
Klaus Vellguth:
PRAY TODAY!

Butzon & Bercker 2021



Markus Beile:
Erneuern oder untergehen. Evangelische Kirchen vor der Entscheidung.

Gütersloher Verlagshaus 2021



Interessant bei den katholischen Reform- debatten ist ein ökumenischer Blick. In „**ER- NEUERN ODER UNTERGEHEN**“ beschreibt Markus Beile die Situation in der Evangeli- schen Kirche. Er ist überzeugt: Menschen haben nach wie vor ein Interesse an Religi- on. In der protestantischen Kirche finden ihre religiösen Fragen und Erfahrungen aber immer weniger Widerhall. Nur wenn die Kirche das ändert, wird sie nicht unter- gehen: Beile zeigt, welche zwölf Merkmale eine zukunftsfähige Kirche haben muss zwischen Tradition und inhaltlicher Profilie- rung, Übersetzen der eigenen Sprache und Glaubwürdigkeit. Es ist interessant zu le- sen, wie unterschiedlich und dann doch wieder ähnlich die Probleme der verfassten Kirchen sind, die von vielen Menschen gar nicht mehr unterschieden werden, wenn es um „die Kirche“ geht.

Welchen Gehorsam verlangt Kirche und welchen brauchen wir? Thomas Frings und Sr. Emmanuela Kohlhaas nehmen diese Frage in „**UNGEHORSAM**“ in den Blick. Mit einem Blick für die Bibel und persönliche Er- fahrungen schreiben die Ordensschwester und der Priester über geistlichen Miss- brauch und Gehorsam 2.0, ermutigen zu Widerstand und zeigen auf, woher spirituel- le Resilienz kommt. Ein kämpferisches, mu- tiges Buch. Gegen falschen Gehorsam und fatalistische Verzweiflung, ein Protest für das Leben und echte Freiheit. Besonders kirchli- che Mitarbeitende werden sich in vielen Gedanken des Buches wiederfinden und Perspektiven erkennen.

Corona – eine Strafe Gottes? Auf keinen Fall, meint Tomáš Halík und bietet eine Deutung der Pandemie, die den Glauben ebenso berücksichtigt wie die Vernunft. Er sieht in den Ereignissen von 2020 eine War- nung: Die leeren Kirchen während des

Thomas Frings/
Emmanuela Kohlhaas:
Ungehorsam. Eine Zerreißprobe.

Herder 2021



Tomáš Halík:
Die Zeit der leeren Kirchen. Von der Krise zur Vertiefung des Glaubens.

Herder 2021



Lockdowns könnten zum Sinnbild für die nahe Zukunft der Kirche werden. Damit dies nicht geschieht, gilt es, beherzt Ab- schied zu nehmen von allem, was nicht mehr trägt. Ein Buch, das nichts beschönigt und gerade deshalb Hoffnung macht. Erst- mals liegen seine Gedanken in deutscher Sprache vor. „**DIE ZEIT DER LEEREN KIR- CHE**“ ist ein Weckruf, der aber auch positiv in die Zukunft schaut. Das Buch ist gerade jetzt wichtig, wenn sich die Kirchengemein- den nach dem Höhepunkt der Corona- Pandemie neu aufstellen. Im Zuge der Co- rona-Pandemie wie anderen Transformati- onsprozessen zeigen sich gesellschaftliche Brüche, wachsende Einsamkeit und eine starke Sehnsucht nach Gemeinschaft. Schrumpfende ländliche Räume und neue Konzepte der Quartiersentwicklung for- dern die Kirche heraus, sich als Akteurin- nen in der Zivilgesellschaft neu zu verste- hen.

„**DIE NEUENTDECKUNG DER GEMEIN- SCHAFT**“ geht den Veränderungen in Fa- milie, Arbeitswelt und Nachbarschaft nach, macht auf Herausforderungen für die alternde Gesellschaft aufmerksam und stellt neue Gemeinschaftsprojekte in Quar- tieren, sozialen Unternehmen und Gemein- den vor. Kirche ist für die Autorin Cornelia Coenen-Marx dabei in allen Feldern ge- fragt – als Gemeinde in der Nachbarschaft, als Institution gegenüber Staat und Kom- mune und als diakonisches Unternehmen bei wachsendem Bedarf in Pflege- und Er- ziehungseinrichtungen. Ein guter Beitrag zur Frage, welche Rolle Gemeinden heute noch spielen, aber auch zur Frage von Nut- zungen kirchlicher Immobilien.

Cornelia Coenen-Marx:
Die Neuentdeckung der Ge- meinschaft. Chancen und Her- ausforderungen für Kirche, Quartier und Pflege.
Mit einem Vorwort von Bischöfin Beate Hofmann.

Vandenhoeck & Ruprecht 2021



Zwischenruf von Marcus C. Leitschuh

Frühlingserwachen in Sachen Digitales

Plötzlich wollte sogar der Pfarrer, dass die Kirchengemeinde „bei Facebook ist“. Der Seniorenkreis wollte einen Vortrag als Stream. Und der Firmkurs sollte bei Twitter angekündigt werden, jeweils mit einem Foto der virtuellen Treffen bei Instagram. Der Gottesdienst bei YouTube, aber klar. Corona war für viele Kirchengemeinden ein digitales Frühlingserwachen. Doch es wurde auch nicht selten zum bösen Erwachen. Schnell merkten die Verantwortlichen – oder sie merkten es eben leider nicht: Es reicht nicht, den Pfarrbrief auch bei Facebook zu posten. Es begeistert nicht, nur den Gottesdienst abzufilmen. Es geht nicht, gedankenlos Fotos bei Google zu suchen und zu posten. Es bringt nichts, analoge Inhalte einfach in die digitale Welt zu kopieren. Es geht nicht (und ging übrigens auch noch nie), sich über Urheberrecht keine Gedanken zu machen... Die Beispiele könnte ich erweitern. Nach der medialen Aufbruchstimmung folgte nicht selten Ernüchterung. Bei YouTube folgten nur drei Menschen der Maiandacht. Die Follower bei Facebook liegen unter 100 und manch altes Gemeindemitglied fühlt sich plötzlich

nicht mehr informiert. Mal liegt es an fehlender technischer Professionalität, dann aber eben auch an mangelhafter Reflexion über das Medium und unsere Inhalte. Nicht selten wird erst beim digitalen Betrachten der nicht nur verwackelten, sondern auch inhaltlich unverständlichen Sonntagspredigt offenkundig, dass die Qualität auch die letzten Jahre schon nicht besser war. Das alles sollte allerdings nicht dazu führen, dass sich Kirchengemeinden aus den Sozialen Netzwerken zurückziehen. Im Gegenteil.

Ein positives Beispiel: Facebook, Live-stream und Co. machen auch vor Klostermauern nicht halt. Pater Maurus Runge ist für die sozialen Medien im Kloster Königsmünster zuständig. Für ihn stellt sich vielmehr die Frage: Wie gehe ich mit den sozialen Medien um? Wo sehe ich Chancen? Was sind persönlichkeitsbedingt Fallstricke, auf die ich achten muss? Wie unterscheide ich Wichtiges von Unwichtigem? Wie teile ich meine Zeit gut ein? Auf welche Weise wird durch das Internet der geschlossene Raum einer Klostergemeinschaft, einer Fa-



milie und anderer Gruppen beeinflusst? Runge gibt in seinem neuen Buch „Weht der Geist durch Bits und Bytes?“ keine Lehrbuchantworten, er will kein Ratgeber sein. Es erzählt vielmehr von Begegnungen, in denen sich reale und digitale Welt verbinden. Und es zeigt, wo und wie soziale Medien im Bereich Spiritualität hilfreich sein und Brücken bauen können. Denn genau darum sollte es ja gehen, dass die sozialen Medien auch sozial sind und somit verbindend, helfend, unser Zusammenleben stärkend. Und dafür bietet das Buch gute Beispiele authentischer Menschen, Einrichtungen und Initiativen. Unbedingt erst analog lesen und dann im Herbst aktiv werden. Der nächste Frühling kommt.

MAURUS RUNGE: WEHT DER GEIST DURCH BITS UND BYTES? – GLAUBE IN DIGITALEN ZEITEN. VIER-TÜRME-VERLAG 2021

IMPRESSUM

Herausgeber
Bundesverband der Gemeindereferenten/-innen in den Diözesen der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Redaktionsanschrift
v.i.S.d.P.: Regina Nagel
Friedhofstr. 6 · 74259 Widdern
Tel. (01 57) 581 713 04
redaktion@gemeindereferentinnen.de

Redaktion
Regina Nagel, Widdern
und viele im Innenteil namentlich genannte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Alle arbeiten ehrenamtlich!
Das Gemeindereferentinnen-Magazin versteht sich als Diskussionsforum unterschiedlicher Perspektiven. Namentlich genannte Autoren geben daher nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine inhaltliche Zensur findet nicht statt.

ISSN 2191-6942

Titelfoto
Foto: picture alliance / Pacific Press / Michael Debets

Karikaturen
Thomas Pläßmann, Essen

Layout
Thomas Jakob, Rheine

Druck
Offset Friedrich GmbH & Co. KG Ubstadt-Weiher

Versand
Ökumenisches Arbeitslosenzentrum
Recklinghausen e.V.

Redaktionsschluss für die Ausgabe 3/2021:
28. Oktober 2021 · Bitte vormerken!

Artikel bitte an
redaktion@gemeindereferentinnen.de

Fördermitgliedschaft

im Gemeindereferentinnen-Bundesverband

gemeindereferentinnen
bundesverband

Wunsch nach einer Berufsgruppenvertretung?

Interesse, die Arbeit des Bundesverbandes zu unterstützen?

Lust, regelmäßig das Magazin zu lesen?

Werden Sie Fördermitglied!

Fördermitglied können Sie werden, wenn Sie als Gemeindereferent/in in einem Bistum ohne Berufsverband arbeiten, oder wenn dieser Berufsverband nicht dem Gemeindereferentinnen-Bundesverband angeschlossen ist. Sie können auch Fördermitglied werden, wenn Sie in einem anderen Beruf als dem der Gemeindereferentin tätig sind. – Als Fördermitglied unterstützen Sie die Aufgaben und Anliegen des Bundesverbandes finanziell. Als Dankeschön erhalten Sie alle drei Monate kostenfrei das Magazin zugestellt.

Bitte hier abtrennen.



Antrag auf Fördermitgliedschaft

Name:

Anschrift:

Tel.: **Fax:**

Mail: **Diözese:**

Beruf:

Einzugsermächtigung als SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige den Gemeindereferentinnen Bundesverband einmal jährlich zum 15. März Euro (mind. 15 Euro) als Mitgliedsbeitrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Gemeindereferentinnen Bundesverband auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. | Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN: DE **Name Kreditinstitut:**

Datum/Unterschrift:

Bitte senden Sie das Formular an:

Doris Keutgen · Weierstr. 80 · 53894 Mechernich · E-Mail: doris.keutgen@gemeindereferentinnen.de

Ist dies Ihre richtige Adresse?

Sie haben die letzte oder diese Ausgabe des Gemeindereferentinnen-Magazin gar nicht bekommen oder sie ist an eine falsche Adresse geliefert worden? Wenn Sie zu einem diözesanen Berufsverband gehören, melden Sie bitte Ihre richtige Adresse dort. Wir bekommen von den Diözesen rechtzeitig vor Versand eine aktualisierte Adressdatei geliefert. Wenn Sie Fördermitglied sind, geben Sie Ihre neue Adresse bitte direkt weiter an: Stefan.Hain@gemeindereferentinnen.de



TISCHGESPRÄCHE